

UNTERSUCHUNG ZU MÖGLICHKEITEN, UMFANG
UND TYPOLOGIE VERBALER SYNONYMIK BEI OTFRID

Thesis for the Degree of Ph. D.
MICHIGAN STATE UNIVERSITY
HANS A. KISSEL
1967

This is to certify that the

thesis entitled

Untersuchung zu Möglichkeiten, Umfang
und Typologie verbaler Synonymik
bei Otfrid

presented by

Hans A. Kissel

has been accepted towards fulfillment
of the requirements for

Ph.D. degree in German

Philip W. Morris
Major professor

Date May 17, 1967

ABSTRACT

UNTERSUCHUNG ZU MÖGLICHKEITEN, UMFANG UND TYPOLOGIE VERBALER SYNONYMIK BEI OTFRID

by Hans A. Kissel

Diese Dissertation versucht die Grundprinzipien Otfrid'scher Verbsynonymik zu erfassen. Bisherige Studien zu Otfrid haben sich entweder grammatikalisch zu Otfrid geäußert oder seinen Stil auf allgemeine Weise behandelt. Es ist bisher noch kein Versuch gemacht worden, Otfrid'sche Verbsynonymik in grösserem Umfang zu untersuchen.

Es wird deshalb in dieser Studie versucht, einen Einblick in die Möglichkeiten, den Umfang und die Typologie Otfrid'scher, und als Nebenergebnis vielleicht auch ahd. Verbalsynonymik, zu erhalten. Otfrid bietet sich durch Umfang und Absicht seines Evangelienbuches als gutes Objekt für eine solche Untersuchung an.

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Verben bei Otfrid, wobei die meisten von ihnen nach Begriffsfeldern zusammengestellt werden. Da viele Verben bei Otfrid mit relevanten oder irrelevanten untrennbaren Praefixen auftauchen, wird ebenfalls ein

kurzer Abriss über die Bedeutung der Vorsilben für mögliche semantische Unterschiede gegeben.

Das zweite Kapitel hat dann eine Auswahl aus den im ersten Kapitel aufgestellten Begriffsfeldern, indem es sie in Wortfelder unterteilt. Dabei wird ein neuhochdeutsches Verb als Ausgangspunkt genommen. So wird z. B. untersucht, wieviel Variationsmöglichkeiten Otfrid für "sterben" gebraucht. Bei diesem Beispiel wird man finden, dass er "sterban" und "douwen" synonymisch variiert. Als Kriterium für die Erschliessung möglicher Verben als Synonyme wird der Kontexttest angewendet, bei dem das Vorkommen im gleichen Kontext Synonymität beweist oder vermuten lässt. Letzteres muss in einer Reihe von Fällen festgestellt werden, wenn zu wenig Belegstellen vorhanden sind.

Das dritte Kapitel sucht die in Kapitel III aufgestellten Synonyme im Hinblick auf ihre mögliche Abhängigkeit von lateinischer Synonymik oder allgemeinem semantischen Einfluss zu interpretieren. Besondere Beachtung wird dabei auf eine mögliche verschiedene Sprachebene (Klostersprache oder Volkssprache) objektiv gleicher Synonyme gelegt. Schlüsse zu diesem Problem sind naturgemäss unsicher, aber es scheint mir doch evident geworden zu sein, dass Otfrid mit Verben aus der Volkssprache arbeitete.

A

Ottfried von

nik hatte

dass eine

entstamme

Als Ergebnis dieser Untersuchung blieb festzustellen, dass Otfrid verhältnismässig grosse Möglichkeiten zur verbalen Synonymik hatte, dass der Umfang seiner Synonymik bemerkenswert ist und dass eine Reihe objektiver Synonyme verschiedener Sprachebene entstammen.

**UNTERSUCHUNG ZU MÖGLICHKEITEN, UMFANG UND
TYPOLOGIE VERBALER SYNONYMIK
BEI OTFRID**

By

Hans A. Kissel

A THESIS

**Submitted to
Michigan State University
in partial fulfillment of the requirements
for the degree of**

DOCTOR OF PHILOSOPHY

Department of German and Russian

1967

ACKNOWLEDGMENTS

The author wishes to express his sincere thanks to his thesis director, Dr. Philip Morris, assistant professor of German at Michigan State University, for his guidance and valuable advice during writing of this thesis.

Gratitude is also extended to the members of the guidance committee--Dr. William N. Hughes, Dr. Stuart A. Gallacher, and Dr. George W. Radimersky--who had to wait patiently for the completion of this thesis.

My special thanks goes to Professor Gallacher for his interest in the topic and for his help and advice during my years as a graduate student at Michigan State University.

INHALTSANGABE

	Seite
ACKNOWLEDGMENTS	ii
EINLEITUNG	1
I. GRUNDSÄTZLICHES ZU MÖGLICHKEITEN UND FORM VERBALEN AUSDRUCKS BEI OTFRID	5
Wortfeld-orientierte Übersicht über Möglich- keiten	5
Die Bedeutung des Prefixes für semantische Unterschiede	16
II. UMFANG IN AUFSCHLÜSSELUNG DURCH SACHGRUPPEN	26
Christentum	30
Sinnliche Wahrnehmung	38
Gefühle und Ausdruck der Gefühle	41
Willensäusserung	47
Sagen und Sprechen	51
Denken und Erkennen	56
Gehen	58
Recht und Justiz	60
Tun und Wirken	63
Töten/vernichten/sterben	65
Schlagen/verletzen/quälen	68
Nicht-kategorisierte Verben	71
III. ZUR TYPOLOGIE IN ETYMOLOGISCHER UND SOZIOLOGISCHER SICHT	85
Vorlage und Publikum	85

	Seite
Etymologische und Soziologische Bemerkungen	89
IV. ZUSAMMENFASSUNG	105
BIBLIOGRAPHIE	108
INDEX DER BEHANDELTEN ALTHOCH- DEUTSCHEN VERBEN	111

EINLEITUNG

Die meisten Studien althochdeutschen Wortmaterials haben sich in historischer Sicht und auf allgemeine Art mit der althochdeutschen Semantik oder Wortschöpfung und Wortwahl beschäftigt. Dabei wurde entweder das Lateinische zum Ausgangspunkt genommen und sein Einfluss durch Lehnwort und Lehnprägung zu erfassen versucht¹ oder einzelne Wort-und Begriffsfelder wurden synchronisch und diachronisch für das Althochdeutsche interpretiert.²

Innerhalb dieser Untersuchungen für das Ahd. haben die Begriffsabstrakta und das Substantiv im allgemeinen mehr Aufmerksamkeit erhalten als das Verb. Es ist allerdings in letzter eine Abhandlung über das verbale Wortfeld des 'Sagens und Sprechens' im Ahd. erschienen.³ Sonst sind aber kaum Untersuchungen erschienen, die sich mit Möglichkeiten verbaler Variation im

¹W. Betz, Lateinisch und Deutsch. Bonn 1949.

²Gilbert de Smet, Die Ausdrücke für 'leiden' im Althochdeutschen. WW 5 (1954/55), S. 69-79.

³H. Vogt, Sagen und Sprechen: ein verbales Wortfeld des Ahd. Diss. Hamburg 1953.

Ahd. beschäftigen, d.h. Studien zur verbalen Synonymik zu einem ahd. Werk oder Autor.

Das ist wohl nicht weiter verwunderlich, da ahd. Literatur fast ausschliesslich 'Übersetzungsliteratur' ist, in der die bekannten oder unbekannten Verfasser der Dokumente sich wörtlich oder ziemlich eng ans Lateinische hielten. Von Stil und Ausdrucksvariation kann daher kaum die Rede sein. Der Natur der Sache gemäss bietet sich Otfrids Evangelienbuch als ein gutes Objekt an, die Möglichkeiten und Absichten eines Autors einer weit zurückliegenden Zeit im Hinblick auf verbale Variation hin zu untersuchen. Erdmann hat es zwar unternommen, in seiner Untersuchung über die Syntax der Sprache Otfrids dem Verb einen besonderen Hauptteil zu widmen,¹ aber die Möglichkeiten und der Umfang verbaler Variation bleiben doch offen. Wenn man vom Heliand absieht, dann eignet sich wohl kaum ein Werk des Ahd. so dazu, die Möglichkeiten einer 'freien,' d.h. nicht unmittelbar vom Lateinischen beeinflussten Synonymik zu verfolgen, wie das Evangelienbuch. Dieses Werk ist umfangreich genug, um viele Gebiete des Lebens und menschlicher Tätigkeit zu behandeln oder wenigstens zu streifen, sodass man einen guten

¹Otto Erdmann, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. I. Verbum. Halle 1874/77.

Einblick in die zugrundeliegenden verbalen Variationsmöglichkeiten und -absichten bekommt.

Das Ziel dieser Untersuchung ist, einen Einblick in den Umfang, die Möglichkeiten und die Struktur von Otfrids verbaler Variation zu bekommen. Ich hoffe dabei aufzuzeigen, dass Otfrid ein umfangreiches Synonympotential hat (Kapitel I), dass er dieses Reservoir ausnutzt und wie (Kapitel II), welcher Art diese Synonyme ihrer Herkunft nach sind und wie sie sich eventuell typologisch einordnen lassen (Kapitel III).

Das stellt sich methodisch so dar, dass ich im ersten Kapitel eine Übersicht über Otfrids verbalen Wortschatz gebe, indem ich Verben eines Begriffsfeldes, auf neuhochdeutschen Stichwörtern basierend, zusammengruppiere. Es ist damit eine Vorauswahl getroffen, die im zweiten Kapitel präzisiert wird. Dort werden dann charakteristische Verben von Wortfeldern meiner Wahl und einige nicht leicht gruppierbare Verben auf ihre Synonymität hin untersucht. Die Methode ist dabei synchronisch. Im dritten Kapitel werden darauf die festgestellten Synonyme auf ihre etymologische und soziologische Struktur hin untersucht.

Über den engeren Rahmen dieser monographischen Untersuchung mag diese Studie vielleicht hinausweisen auf das grössere Gebiet des Ahd. in seiner gesamten semantischen Struktur und seinen

Variationsmöglichkeiten. Es könnte darüber hinaus auch als eine Anregung und ein Beitrag zu einem möglichen stilistischen Wörterbuch des Ahd. aufgefasst werden, wobei dieses auf neuhochdeutschen Stichwörtern aufbauen könnte.

I. GRUNDSÄTZLICHES ZU MÖGLICHKEITEN UND FORM VERBALEN AUSDRUCKS BEI OTFRID

Wortfeld-orientierte Übersicht über Möglichkeiten

Es lassen sich bei Otfrid formal-statistisch etwa 1000 Verben im Lexikonteil der Erdmann-Wolff Ausgabe¹ feststellen, die dann also ungefähr ein Drittel der im Kelle-Glossar² aufgeführten Gesamtzahl von 3325 Wörtern ausmachen würde. Das scheint eine hohe Zahl zu sein, selbst wenn man den Umfang von Otfrids Gesamtwerk berücksichtigt. Wenn man jedoch den Lexikonteil statistisch durchsieht, dann findet man eine grosse Anzahl von Verben mit oder ohne untrennbare Vorsilben aufgeführt. Man könnte sicher die Bedeutung dieser Prefixe präzisieren und damit zu einer Reduktion der Verbzahl kommen. Bevor aber Bemerkungen zu diesem Problem gemacht werden, möchte ich zunächst einen Abriss über die Verben geben,

¹Otfrids Evangelienbuch. hrsg. von Oskar Erdmann. 4. Aufl. bearbeitet von Ludwig Wolff. Tübingen 1962. Dies ist die Ausgabe, die für diese Untersuchung benutzt wurde. Von nun an kurz Erdmann-Wolff Ausgabe.

²Otfrids Evangelienbuch. bearb. v. Johann Kelle. 3 Bände. Regensburg 1881.

so wie sie sich bei Durchsehen des Lexikonteils und mehrmaligem Durchlesen des Evangelienbuches als zu einem Begriffsfeld gehörend darbieten.

In der Zusammenstellung werden die Verben mit ihren relevanten oder irrelevanten Prefixen aufgeführt, sodass also zwei oder drei Infinitivformen eines Verbs auftauchen können. Meine Zusammenstellung wurde dabei hauptsächlich von der im Lexikonteil angegebenen Übersetzung bestimmt, deren Richtigkeit und Häufigkeit für den Umfang der Synonymik innerhalb dieser Begriffsfelder im zweiten Kapitel zur Sprache kommt.

Gehen/Kommen

faran
 gen
 gahon
 gikeren
 ilon
 loufan
 reison
 sinnan
 queman
 wallon
 wenten
 werben

Sehen

biegen
 kapfen
 luagen
 inseffen
 scouwen

sehan
spiohon
staren

Sagen/Sprechen/Reden

bagen
giwahinen
koson
kunden
maren
quedan
quition
rachon
redinon
redon
sagen
sprehhan
zellen

Tun/Machen/Bewirken

duan
frumman
garawen
bithihan
biwerban
hursgen
irkoboron
machon
siton
scepfen
uaben
wirken
werkon

Trauer/Klage

weinon
biweinon
riazan
biriazan
klagon

kumen
 bikumen
 mornen
 riwan
 riwen
 wuafan

Freude

sih bliden
 sih menden
 sih frewen

Furcht/Schrecken

sih forachten
 intratan
 hintarqueman
 intsizzen
 sih sciuhan
 iregison
 sih brutten
 irqueman

Hören

horan
 losen
 firneman

Bitten

bitten
 fergon
 thiggen

Verbieten

bilahan
 firbiatan
 firsagen
 firsprechan

Versuchen/Verlocken

koron
gispanon
irspanan

Sterben

sterban
douwen

Begraben

bigraban
bidelban

Schlagen

slahan
bliwen
bifillen
fillen
houwen

Töten

gidoten
irslahan
bifellen
irthuesben
firthuesben
irlesgen

Vernichten/Zerstören

firthuesben
suenten
firquisten
firzeran
irlesgen
intneinen
zilosen
ziwerfan

zislizan
zistozan

Zeigen

zeigon
gisceinen
ougen
irougen
weizon
biliden

Beschützen/Verteidigen

biwerren
girechen
biscirmen
scirmen
gimunton
umbithekken

Gelingen/Glücken

zawen
gilingan
kleken

Entbehren/ermangeln

inberan
gimangolon
githarben
missen
brestan
gibrestan

Überwinden/besiegen

ubarwintan
ubarstigan
ubarkoboron
strewen
ubarwinnan

Abnehmen/schwinden

suintan
suinan
wanon

Zieren/schmücken

giziaren
malon
gislihtan
gigarawen

Geziemen

gizemen
limfan
gilimfan

Zögern

dualen
elten

Erklären/deuten

antfriston
spunon
irreken

Schweigen

suigen
thagen

Wohnen

wonen
buen

Waschen

wasgan
thuahan

Sich Hüten/in acht nehmen

sih bigoumen
giwarten
giweren
borgen
sih warnon

Verbergen/verstecken

gibergan
firbergan
bihellen
bitheken
firhelan

Vollenden

bibringan
frambringen
irfullen

Verletzen/verwunden

seren
gilezzzen
krimman
irwerten
wunton

Vermeiden

biwankon
bimiden
firberan
firmidan

Verraten

firsellan
 sellen
 gilaen
 firlaen
 meldon

Auferstehen

irstantan
 irstan
 skriken

Erlösen

nerien
 ginerien
 retten
 irretten
 giheilen
 irlosan

Martern/quälen

martilon
 quellen
 pinon

Leiden/dulden

lidan
 gidragan
 firdragan
 thulten
 githulten
 tholen

Berühren

biruaren
 birinan
 rinan

Sich Schämen

sih scamen
sih midan

Sich Wundern

sih wuntoron
hintarqueman

Zwingen

gibeiten
noten

Schelten/schmähen

refsen
scelten

Stehlen

firstelan
stelan
githiuben

Beschwören

bisuerien
biminigon

Betrügen

bidriagan
bisuichan

Anklagen

bizellen
anafortan
ruagen
zihan
in-kan

Glauben/meinen

gilouban
wanen
gidrahten

Denken(an)

gidrahton
gihogen
gihuggen
gidenken

Fragen

fragen
eiscon

Rufen

ruafen
haren

Feiern

firan
gifehan

Verschliessen

bisperren
biduan

(sich)Kleiden

waten
werien
githeken

Befreien

intbindan
irlaren
firfahan

Die Bedeutung des Prefixes für semantische Unterschiede

Jede Beschäftigung mit althochdeutschem Wortmaterial, ob Adjektiv, Substantiv oder Verb, bringt den Untersuchenden mit einer oftmals verwirrenden Vielfalt semantischer und formaler Art in Berührung. So lassen sich nach der Übersicht über die Verben im Hinblick auf die Form folgende Feststellung treffen: eine Reihe von Verben wird durch eine Anzahl von Prefixen modifiziert, z.B. ougen-irougen, fillen-bifillen. Die Frage, die sich aufdrängt, ist natürlich diese: Welcher Unterschied besteht zwischen den Verba simplicia und den durch Prefixen erweiterten Komposita (wenn überhaupt)?

Obwohl das Thema dieser Untersuchung der Umfang und die Möglichkeiten verbalen Ausdrucks in semantisch-stilistischer Hinsicht ist, möchte ich dennoch einige allgemeine Bemerkungen über die Beziehung zwischen Form und Semantik geben, die dann später bessere Schlüsse zur Synonymik erlauben. Indem man die semantisch irrelevanten Vorsilben ausschaltet, könnte man ausserdem bei einer Aussage über das Verb bei Otfrid zu einer bedeutenden Reduktion der im Lexikonteil aufgeführten wirklichen oder erschlossenen Infinitivformen kommen. Eine Präzisierung der Bedeutung der Vorsilben scheint mir auch deshalb angebracht, da sich im Laufe der Zeit in der deutschen Sprache bedeutende und oft schwer erlernbare

Unterschiede zwischen Verba simplicia und Verba composita herausgebildet haben.

Der herausragende Unterschied der ahd. Verbstruktur ist wie im Neuhochdeutschen der Unterschied zwischen starken und schwachen Verben, der sich formal auf verschiedene Weise zeigt. Man darf wohl sagen, das die ursprüngliche Form des Verbs das Simplex war, das allerdings verschiedener Herkunft sein konnte: de-adjektivisch, de-nominal, de-verbal. Vor der dokumentierten Zeit und dann später in der historischen Zeit des Ahd. wurden diese Verba simplicia aller Konjugationstypen durch Praefixe erweitert. Dieser Prozess der Praefigierung durch noch durchschaubare oder schon verblasste Vorsilben war in der ahd. Periode allgemein wirksam.

Es bliebe dabei zu untersuchen, inwieweit das Lateinische als Form und Vorbild mitgeholfen hat, einem einfachen Verb durch eine Vorsilbe eine neue oder modifizierte Bedeutung zu geben. Ich darf hier wohl zusammen mit anderen annehmen,¹ dass die Notwendigkeit, lateinische Verben zu übersetzen und überhaupt neue Möglichkeiten verbalen Ausdrucks zu schaffen, dieser Tendenz Vorschub geleistet

¹Werner Betz, Lateinisch und Deutsch. Bonn 1949.

hat. Eine genauere Aussage darüber würde allerdings wohl eine eigene morphologische Untersuchung erfordern.

Es soll aber an dieser Stelle versucht werden, einige Hauptpunkte des Problems herauszugreifen und Prinzipien zu erkennen.

So lässt sich allgemein sagen, dass es im Ahd. 6 untrennbare Praefixe gibt, die in voller oder abgeschwächter phonetischer Form Unterschiede verursachen oder verursachen können.

Diese Praefixe sind in alphabetischer Reihenfolge:

bi-(be-)

fir-(fur-)

gi-(ga-)(ge-)

int-(ant-)

ir-(ur-)

zi-(za-)(ze-)

Die erstgenannten Formen sind die bei Otfrid, während die in Klammern die hauptsächlichsten orthographischen und phonetischen Varianten des Ahd. angeben. Es soll bei diesem Überblick über die Funktion der untrennbaren Praefixe bei Otfrid nicht auf deren Herkunft eingegangen werden, da andere zu diesem Thema gehandelt haben.¹

¹E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, Erster Teil. Berlin 1834. H. Paul, Beitr. 6, 247.

Wie bei vielen anderen Abhandlungen zu Grundprinzipien germanischer Sprachwissenschaft hat auch bei der Aufzählung der verbalen Praefixe und ihrer formalen und semantischen Interpretation J. Grimm Pionierdienste geleistet. Einige meiner allgemeinen Beispiele sind daher Grimm entnommen und im Hinblick auf das vorliegende Thema entweder übernommen oder modifiziert worden.¹

Grimm unterscheidet sechs 'untrennbare Partikeln mit verbis,' die, wie er richtig bemerkt, von weiter Bedeutung sein können und nach Zeit und Mundart in verschiedenen Formen auftreten.

Das Praefix int- kann ein Verb auf verschiedene Weise modifizieren. Es kann ein "gegen, widrig, böse" ausdrücken wie z. B. in

quedan (sprechen) -- intquedan (entgegen)

gelten (bezahlen) -- intgeltan (vergelten)

Weniger häufig drückt es ein gelindes "gegen" aus wie in

fahan (fassen) -- intfahan (erfassen, annehmen)

fualen (fühlen) -- intfualen (empfinden)

Der wahrscheinlich klarste Unterschied zwischen Simplex und Kompositum tritt bei der privativen Funktion dieses Praefixes zutage wie z.B. bei

¹J. Grimm, Deutsche Grammatik, Zweiter Teil. Berlin 1878.

eren (ehren)--interen (entehren)

bintan (binden)--intbintan (entbinden, befreien)

Aus dieser Übersicht geht hervor, dass in fast allen Fällen ein ziemlich klarer Unterschied zwischen Simplex und Kompositum entstanden ist oder beabsichtigt ist.

Dem Praefix bi- kann man zwei hauptsächliche Funktionen zuschreiben: es drückt die Anwendung des Verbbegriffs auf einen Gegenstand aus und macht so im Prinzip ein intransitives Verb zu einem transitiven, wie in

fillen (schlagen)--bifillen (schlagen)

weinon (weinen)--biweinon (beweinen)

Weiterhin erscheint dieses Praefix öfter als Intensivum:

sceltan (schelten)--bisceltan (schelten)

haltan (halten, bewachen)--bihaltan (bewachen)

In einigen anderen Fällen hat sich eine spezielle Bedeutung für das praefigierte Wort herausgebildet: graban-bigraban, duan-biduan (verschliessen). Die am klarsten zu unterscheidende Bedeutung von fir- scheint "weg, fort" zu sein wie in

beran (tragen)--firberan (wegtragen; vermeiden)

sagen (sagen)--firsagen (verbieten)

Sehr oft modifiziert diese Vorsilbe das Verb dahingehend, dass ein "Ende und Ausgang," die schon im Verb normalerweise beinhaltet

sind, durch die Partikel noch hervorgehoben werden, ähnlich dem lateinischen Praefix per-, mit dem es ja etymologisch verwandt ist.

Wir finden also z.B.

thuesben (vernichten)--firthuesben (vernichten)

midan (vermeiden)--firmidan (vermeiden)

Das letzte Beispiel berührt sich eng mit der Tatsache, dass dieses Praefix auch einfach als verstärkende Partikel erscheinen kann wie in

bergan (verbergen)--firbergan (verbergen).

Ein besonders problematisches Praefix ist gi-. In vielen Fällen verstärkt es einfach den Sinn des Simplex:

halten (halten)--gihalten (halten; bewahren)

sinnan (reisen)--gisinnan (reisen)

Grimm macht die Bemerkung, dass diese Funktion sich besonders bei starken Verben zeigt, wenn sie dem lateinischen Simplex und seiner durch con- verstärkten Form entsprechen, wie z.B. in ser-vare-conservare.¹ Grimm versucht einen Unterschied zu machen, wenn er die Bedeutung dieser Vorsilbe für starke und schwache Verben vergleicht, sagt er doch:

¹Grimm, Deutsche Grammatik, S.821.

Vor schwachen verbis hat die Partikel weit seltner die hervorgehobene Bedeutung von con-, ohne Zweifel, weil abgeleitete Verba an sich beschränktes, enges Sinnes sind. Nur zuweilen finde ich noch einen Unterschied, namentlich bei Verbis zweiter und dritter Conjugation.¹

Dieses Problem wäre vielleicht einer besonderen Untersuchung wert. Allgemein aber bleibt zu diesem Praefix zu sagen, dass es auch bei schwachen Verben die Bedeutung nicht ändert:

nerien (retten) -- ginerien (retten)

siton (tun, ausführen) -- gisiton (tun, ausführen)

Von besonderer Bedeutung ist der mögliche Aspektcharakter dieses Praefixes, d.h. seine Fähigkeit, Dauer oder Vollendung zu zeigen. Es hat zweifellos im Ahd. Unterschiede aspektueller Art schon im Infinitiv gegeben (ligen-giligen=niederliegen), obwohl sonst dieses Praefix in Aspektbedeutung meistens im Preteritum erscheint.

Ohne deshalb weiter auf die Geschichte und mögliche Komplexität im Ahd. und bei Otfrid einzugehen--denn dazu sind schon Untersuchungen erschienen-² darf man allgemein an dieser Stelle sagen: gi- tritt als Praefix im Infinitiv auf und kann die Bedeutung weiter praezisieren oder verstärken. Eine aspektuelle Bedeutung

¹Ibid., S. 822.

²Ph. Igel, Das gi- Praefix als Perfektivierungsmittel in Otfrids Evangelienbuch. Diss. Heidelberg 1911.

ist im Ahd. meistens nur im Preteritum sichtbar. Für unsere Untersuchung der Synonymik ist es wichtig zu wissen, welche möglichen Komplikationen eintreten können, wenn man zwei Verbformen im Infinitiv wie halten und gihalten betrachtet und übersetzt.

ir- kann ein Simplex auf mannigfache Weise modifizieren und man kann es ohne Zweifel als eines der am meisten gebrauchten und vieldeutigsten bezeichnen. Die ursprüngliche Etymologie dieses Praefixes in der Bedeutung "aus; von unten herauf" manifestiert sich noch in einigen Fällen, wie in

belgan (zürnen)--sih irbelgan (sich erzürnen)

queman (kommen)--irqueman (herankommen)

Dabei braucht nicht unbedingt ein Unterschied zwischen Simplex und Kompositum zu entstehen und berührt sich damit eng mit der Funktion, in der es einen schon gegebenen Begriff noch zu verstärken scheint:

ougen (zeigen)--irougen (zeigen)

wellen (wählen)--irwellen (erwählen)

Oft ist hierbei schon das Simplex transitiv gebraucht. In einigen anderen Beispielen haben wir es mit intransitiven Verben zu tun, bei denen das Praefix die Bedeutung nur wenig zu ändern scheint:

suintan (schwinden, abnehmen)--irsuintan (schwinden, abnehmen)

Sonst lässt sich noch eine inchoative Funktion feststellen, wie in

scrian (schreien)--irscrian (aufschreien)

oder auch der Abschluss einer Handlung, die Vollendung, z. B. in

sagen (sagen)--irsagen (vollständig hersagen)

sterban (sterben)--irsterban (ersterben; sterben)

Verschiedene andere Beispiele könnten noch angeführt werden, um die Komplexität diese Praefixes zu zeigen und auf seine Beziehungen zu und Überschneidungen mit anderen Praefixen, besonders fir-, hinzuweisen. Es ist interessant, an dieser Stelle zu beobachten, wie sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede ins Nhd. fortgesetzt haben, wie beim oben erwähnten Beispiel der Überschneidung von ir- und fir-, die als erlöschen-verlöschen und ergeben-vergeben erscheinen können, wobei das letztere Beispiel einen klaren Unterschied enthält.

Als letztes Praefix sei dann zi- erwähnt, dessen Bedeutungsumfang unter allen untrennbaren wohl der geringste ist. Es ist im Grunde eine privative Partikel und kann eine "Trennung" oder ein mehr oder minder gewaltsames Auseinanderreißen bezeichnen. Oft drückt schon das Simplex den Begriff der Trennung aus, den dann das Praefix weiter verstärkt:

brechan (brechen)--zibrechan (zerbrechen)

stozan (stossen)--zistozan (zerstossen; zerstören)

Aus diesem gedrängten Überblick über die wichtigsten Funktionen der untrennbaren Praefixe geht wohl hervor, wie bedeutend einige von ihnen für semantische Unterschiede geworden sind, wie

sie eine leichte Veränderung bewirken können oder nur zur allgemeinen Verstärkung ohne feststellbaren Einfluss vorhanden sind.

Es scheint mir evident geworden zu sein, dass man bei Bemerkungen zum Umfang von Otfrids verbalem Vokabular und bei Interpretation synonymen Verbmaterials diese Tatsache immer stark berücksichtigen sollte. Wenn man also die eingangs erwähnten Beispiele ougen-irougen, fillen-bifillen nochmals in diesem Lichte betrachtet, dann darf man sagen, dass sie die gleiche Bedeutung haben, ohne Unterschied der Vorsilbe. Ihnen stehen aber Beispiele gegenüber, bei denen das Praefix relevant ist: stan-irstan (=stehen-auferstehen) und graban-bigraban (=graben-begraben).

II. UMFANG IN AUFSCHLÜSSELUNG DURCH SACHGRUPPEN

Obwohl sich diese Studie mit dem Umfang und dem Problem verbaler Synonymik bei Otfrid befasst, ist es zunächst angebracht, einige grundsätzliche Bemerkungen zum Problem der Synonymik im allgemeinen zu machen und die Möglichkeiten einer Interpretation stilistischer Varianten einer weit zurückliegenden Zeit zu prüfen. Es gibt in der modernen Linguistik eine vorherrschende Ansicht im Hinblick auf die Möglichkeiten und das Vorhandensein von synonymischen Ausdrücken. Ausgehend von den Voraussetzungen der strukturellen Linguistik, schliessen sich (noch) viele Bloomfield an, der u.a. sagt:

. . . each linguistic form has a constant and specific meaning. If the forms are different, we suppose that their meanings are also different. We suppose, in short, that there are no actual synonyms.¹

Hockett,² der auch stark in der Bloomfield Nachfolge steht, operiert

¹Leonard Bloomfield, Language. New York, 1933. Repr. 1964, p. 145.

²Charles F. Hockett, Modern Linguistics. New York, 1958, p. 130.

mit dem Kontrast zwischen "phonemic form" and "identical meaning" in seiner Definition des Synonyms, die vollständig so lautet, dass Synonyme "words of different phonemic shape but of identical or closely similar meaning" sind.¹

Die Frage, die sich natürlich aufdrängt ist diese: Worin bestehen die Unterschiede und wie findet man sie heraus? Die auf eine moderne Sprache angewandte Methode bringt die vermuteten oder festzustellenden Synonyme in einen Satzzusammenhang, d.h. untersucht die Ersetzbarkeit eines Wortes innerhalb eines "minimal pair." Auf diese Möglichkeit, Synonyme abzugrenzen, weist auch Ullmann in seinem interessanten Kapitel über Synonymik hin.² Es ist nun nicht allzuschwer, in einer modernen Sprache, in der einem genug Information zur Verfügung steht, zu ziemlich verlässlichen Aussagen über Synonymie zweier oder mehrerer Wörter zu kommen. Hockett gibt in diesem Zusammenhang ein Beispiel für den Unterschied zwischen "big" und "large," die ja Synonyme sein können. Sein Schluss nach diesem Substitutionstest ist, dass "big and large not entirely synonymous" sind. Er macht dann abschliessend eine

¹Ibid.

²Stephen Ullmann, Semantics: An Introduction to the Science of Meaning. New York, 1962, pp. 141-55.

wichtige Feststellung, nämlich dass ein Wörterbuch Synonyme nicht aufführt, "because they are identical in meaning, but because of their subtle shades of difference."¹ Gibt es also keine synonymischen Ausdrücke? Das möchte ich wohl nicht kategorisch behaupten, denn es gibt z.B. im Nhd. obschon-obgleich-obwohl, begraben-beerdigen-bestatten, die man ja wohl als Synonyme bezeichnen darf.

Das bringt uns aber auf ein anderes Kriterium, dass nämlich Synonyme zwar objektiv synonym sein können, aber sich im Gefühls-ton und in der Stilebene unterscheiden (Schriftsprache, poetische Sprache, gesprochene Sprache). Dieses Problem der "objektiven" und "geschichteten" Synonymität, wie ich es einmal nennen möchte, kann kompliziert genug in einer modernen Sprache sein. Es wird aber noch vervielfacht, wenn man die Synonymik einer vergangenen Epoche oder eines Autors jener Zeit durchsichtig machen will.

Bei Material aus einer vergangenen Epoche muss man den Kontext als den Schlüssel zu einer einigermaßen verlässlichen Feststellung über Synonymik annehmen. Wenn Otfrid also vermutlich zwei Verben für die Tätigkeit des "Begrabens" hat (bigraban-bidel-ban), dann bleibt herauszufinden, a) ob sie objektiv gleichwertig sind

¹Hockett, Linguistics, p. 131.

und b) wenn sie es sind, ob sie sich eventuell in der Stilebene unterscheiden.

Die Tatsache, dass Otfrids Werk ein poetisches ist, d.h. in einer bestimmten Reimform abgefasst ist, bringt noch ein weiteres Kriterium ins Spiel. Zum Problem des methodischen Verfahrens bleibt also zu fragen: Soll man ein nhd. Grundwort nehmen und sehen, wieviele Ausdrücke und warum von Otfrid benutzt werden, oder soll man ein ahd. Verb als Ausgangspunkt nehmen, es dann "übersetzen" und für jede mögliche Bedeutung andere Wörter finden, die als stilistische Varianten möglich sind? Da Übersetzung im einen wie im anderen Falle benötigt wird, habe ich mich zu folgender Arbeitsmethode entschlossen: Ich werde einen nhd. Verbalbegriff aus einem der in Kapitel I aufgestellten Übersicht herausnehmen und ihn einer Sachgruppe meiner eigenen Interpretation, z.B. Religion, Gefühlsäusserung etc., zuordnen. Eine Sachgruppe wird dabei eine Reihe von Verben umfassen, die sich nicht so leicht in eine der anderen Kategorien einreihen lässt. Es werden, allgemein gesagt, nicht alle in Kapitel I vorgeschlagenen Wortfelder behandelt, aber doch ein "repräsentativer Querschnitt" durch die Gebiete mit charakteristischen Verben, um einen Einblick in den Umfang und die Typologie Otfrid'scher Verbalsynonymik erhalten zu können.

Christentum

Da das Gebiet der Religion und des Christentums so zentral im Werke Otfrids ist, soll die Untersuchung zum Umfang der verbalen Synonymik mit einem Querschnitt durch dieses Gebiet begonnen werden. Es werden dabei, wie gesagt, nhd. Verbalbegriffe zum Ausgangspunkt genommen, die dann der besseren Übersicht wegen, hier und bei den anderen Schgruppen, in alphabetischer Reihenfolge behandelt werden. Es werden hier folgende Verben behandelt:

auferstehen, begraben, erlösen, leiden, sündigen, versuchen, verzeihen.

auferstehen

Bei Otfrid scheinen zwei Verben diese Idee ausdrücken zu können, nämlich irstan (irstantan) und skriken.

thaz ward allas so gidan

tho selbo druhtin wolta irstan [IV 34, 11]

Ih irstantu, quad er zi in . . . [IV 36, 8]

Thaz Krist fon themo grabe irstuant [IV 37, 32]

ja saget thaz zi waru sie skrikten fon ther baru [IV 26, 19]

thaz lib bigondun sie avaron joh stantun ir the grebiron [IV 26, 20]

Irstantan ist das am meisten gebrauchte Verb; skriken erscheint nur einmal. Wenn man den Kontext “sie skrikten fon ther baru” und “sie stantun ir then grebiron” als gleichwertigen Kontext ansehen darf, dann könnte man sie als Synonyme bezeichnen. Sonst ist aber für skriken durch seinen einmaligen Beleg bei Otfrid kein sicheres Urteil zu fällen. Da aber der Sinn der Stelle diese Übersetzung verlangt, könnte man die mögliche Synonymität dieser beiden Verben in Kapitel III im Hinblick auf die Sprachebene untersuchen. Es ist schon hier bemerkenswert, dass skriken nicht als Reimwort für die vorhergehende Zeile dient.

begraben

Eng verbunden mit “auferstehen” ist das Verb begraben, das bei Otfrid mit zwei Ausdrücken aufzutreten scheint: bigraban und bidelban.

zi thiuz nu sar giligge, thoh er bigraban ligge [III 23, 56]

thio buah ouh thar giwuagen, wio sie inan bigruabun [V 6, 22]

then these liuti irsluagen, joh hiar nan ouh bigruaben [V 4, 42]

thara zi themo lioben man thar er lag bidolban [III 24, 64]

Ob ih ouh irsturbi ni was ther mih bidulbi [V 20, 107]

Bigraban in seinen Formen ist bei Otfrid das vorherrschende Verb, wogegen bidelban nur in diesen beiden Kontexten erscheint.

Sie scheinen mir aber so viel gemeinsam zu haben, dass man die beiden Verben als Synonyme bezeichnen darf. Es bleibt darauf hinzuweisen, dass die Formen von bidelban in beiden Fällen in Reimstellung erscheinen. Die Verben wären sich aber in den verlangten Formen so ähnlich, dass man nicht unbedingt sagen kann, dass ein "man" ein "bidolban" und ein "irsturbi" ein "bidulbi" verlangen müsste. Eine etwaige verschiedene Sprachschicht bleibt zu untersuchen.

erlösen

Otfrid scheint mehrere Verben in diesem Sinne gebrauchen zu können: irlosan, ginerien, irretten, giheilen.

ther unsih irlosta joh selbo wisota [I 10, 4]

mit sinem einen falle so irlost er unsih alle [III 26, 56]

thaz unsih so irlosta ther gotes bote droste [IV 37, 17]

thaz er quam hera zi worolti, er mennisgon gineriti [V 14, 122]

tho er unsih hiar so nerita, fon flanton irretita [V 1, 3]

irrettet thiz mit worton thia worolt fon then sunton [II 7, 14]

thaz sie (maria) uns beran scolti ther unsih giheilti [I 3, 38]

tho druhtin thaz gimeinta, er thesa worolt heilta [IV 2, 1]

Der Kontext der Verben ist also folgender:

irlosan = unsih (unsih; unsih)

ginerien = mennisgon (unsih)

irretten = thia worolt fon sunton

giheilen = unsih (thesa worolt)

Irlosan ist das am meisten gebrauchte Verb, dem sich als Synonyme nach dem Kontexttest besonders ginerien und giheilen anschliessen können. Irretten zeigt zwar kein Personenobjekt im eigentlichen Sinne, aber wenn man "thia worolt" als gleichbedeutend mit "unsih" ansieht, könnte man es doch als mögliches Synonym mit einbeziehen. Ein wenig problematisch ist allerdings die Synonymität durch den Zusatz "fon then sunton," der bei keinem der anderen Verben erscheint. So sollte man als gesichert nur die ersten drei Verben als Synonyme betrachten.

leiden/dulden

Wenn auch der Begriff des Leidens nicht erst mit dem Christentum aufkam, so hat doch die christliche Lehre diesem Begriff eine besondere Bedeutung gegeben. Das Zentralverb ist wohl im modernen Deutsch leiden, obwohl dulden auch öfter in diesem Zusammenhang gebraucht wird. Bei Otfrid scheinen sich die folgenden Verben als mögliche Varianten anzubieten: lidan, firdragan, thulten, und tholen.

Wio er untar sinen mohti thaz irliden [I 4, 19]

mag scadon harto lidan, ni kan inan bimidan [IV 9, 59]

Thaz firdruag er alles joh mera ubar thaz [III 14, 109]

Nid filu hebigan then firdruag er allan [III 14, 117]

thu thuruh thi sinu bilidi firdregist thero manno fravili [III 19, 38]

leithes theih githulta . . . [V 20, 104]

Manag leith er thulta, unz thaz tho got gihangta [Lud. 41]

Wio er selbo druag thaz kruzi, tho er thulta thaz wizzi [II 9, 79]

Thia ummaht thia er thar tholeta, then er so minnota [III 23, 18]

joh tholeta bi unsih allaz thaz, thaz es iamer si the baz [IV 25, 14]

Der Kontexttest zeigt folgendes Schema:

lidan = scadon

firdragan = allaz
nid
fravili

githulten = leid
noti
wizzi

tholen = ummaht
allaz thaz

Die beiden Verben, die sich als Synonyme anbieten, sind tholen und githulten. Firdragan scheint sich ihnen in vielen Beziehungen

anschiessen zu können. Eine Schwierigkeit bei diesen Verben ist, dass sie auch allgemein menschliches Leiden und Ertragen ausdrücken können oder ausgedrückt haben, bevor ihnen ein christliches Gepräge gegeben wurde. Eine besondere Studie dazu ist für das gesamte Ahd. erschienen.¹ Als deskriptive Feststellung zu diesen Verben bleibt aber zu sagen, dass man githulten und tholen als Synonyme ansehen darf, wobei ersteres am häufigsten vorkommt.

sündigen

Der christliche Begriff des Sündigens ist natürlich auch etwas, das sprachlichen Ausdruck finden muss. Verbal scheint es bei Otfrid durch zwei Wörter wiedergegeben zu werden: sunton und missiduan.

tho er imo firbot thio dati, thaz er ni suntoti [iii 5, 3]

thaz thu bigoumes iamer thir, thaz thu ni suntos furthir [III 17, 58]

Thoh Adam ouh bi noti zi thiu einen missidati.

Sunton kommt zweimal vor, während missiduan nur ein einziges Mal im Text vorkommt. Obwohl die Stelle die Übersetzung durch 'sündigen' rechtfertigen würde, d.h. für missiduan, würde ich hier Bedenken

¹G. de Smet, Die Ausdrücke für leiden im Althochd. WW 5 (1954/55).

haben, die beiden Verben als Synonyme zu klassifizieren, besonders da missiduan nur einmal vorkommt, noch dazu in Endreimstellung.

vergeben

Für dieses Verb scheint Otfrid zwei Variationsmöglichkeiten zu haben: bilazan, firgeban.

sculd bilaz uns allen, so wir ouh duan wollen [II 21, 35]

Ob ir in muat iu lazet, thaz sunta ir io bilazet [II 21, 41]

so wemo ir, quad, giheizet, ir sunta bilazet [V 11, 11]

Firgab in thaz zi ruame theiz wari in iro duame [V 11, 15]

Firgab in thiu sin guati thio iro missidati [III 14, 70]

Kontexttest:

bilazan = uns sculd
 sunta
 wemo sunta

firgeban = in
 in missidati

Beide Verben können im gleichen Zusammenhang erscheinen und man darf sie in diesen Fällen als Varianten ansehen. Während bilazan hier immer mit einem Akkusativobjekt erscheint, scheint firgeban nur mit einem Dativ erscheinen zu können. Bis auf diesen speziellen Gebrauch von firgeban darf man aber die beiden als Synonymmöglichkeiten bezeichnen.

versuchen

Als letztes sei noch das mit christlichem Gehalt versehene Verb versuchen in seinen Variationsmöglichkeiten untersucht. Bei Otfrid finde ich zwei Verben: koron und gispanon, letzteres mit einer Nebenform irspanon.

thar korota sin sar harto ther selbo widarwarto [II 3, 60]

Wanta er nan harto forakta in alla wisun korota [II 4, 27]

ther diufal sin ni korota, furi man er nan habeti [II 4, 102]

er spenit unsih alle zi mihhilemo falle [II 4, 87]

. . . so ther tiufal inan spuan [IV 8, 18]

Wenn man die beiden Kontexte ther diufal sin ni korota und ther diufal nan spuan als gleichwertig ansieht, dann darf man sie als mögliche Varianten ansehen. Die eigentliche Bedeutung von "spanan" scheint aber die des "Verlockens" zu sein, wie es auch im anderen Beispiel für dieses Verb zum Ausdruck kommt. Die Belegstellen scheinen darauf hinzudeuten, dass sie möglicherweise Synonyme sind, obwohl aus Mangel an Belegen kein schlüssiger Beweis möglich ist.

Sinnliche Wahrnehmung

Aus dem Gebiet der sinnlichen Wahrnehmung seien ein paar Verben ausgewählt, die bei Otfrid als mögliche Synonyme auftreten könnten. Als nhd. Schlüsselwörter möchte ich hören, sehen, berühren und ihre Variationsmöglichkeiten untersuchen.

hören

so sliumo so ih gihorta thia stimmu thina [I 16, 11]

. . . thaz ir hortet quedan mih [II 13, 5]

Martha thiu guata so siu thia kunft gihorta [III 24, 5]

Er losota iro wortu joh giwarto hartu [I 22, 35]

joh losoten mit giwurti thero sinero antwurti [I 22, 38]

firnim thesa lera, so zellu ih thir es mera [I 3, 30]

Thaz wir firneman alle waz thiu racha wolle [V 12, 53]

Fuar er sar heimort, firnam ouh gerno thiu wort [I 21, 9]

Obwohl diese Verben viel gemeinsam haben und in einigen Kontexten vielleicht für einander eintreten könnten, kann man keine klares Kriterium für ihre Synonymität finden. Losen scheint sich von hören und firneman am klarsten abzutrennen, denn es wird immer mit einem sachlichen Genitivobjekt gebraucht. Hören und firneman

haben so viel gemeinsam, dass man sie vielleicht als Halbsynonyme **bezeichnen** kann.

Sehen

Im Wortfeld des Sehens erscheinen vier Verben, die viel **gemeinsam** haben und daher als potentielle Synonyme zu untersuchen **sind**. Es sind dies die Verben sehan, scouwen, luagen und kapfen.

want er wiht zin ni sprah, thaz er thar wuntar gisah [I 4, 80]

wir sahun sinan sterron, . . . [I 17, 21]

wanta thi u min ougun nu thaz giscouwoton [I 15, 17]

Ir selbo es hiar nu scowot! . . . [IV 24, 29]

ther sconi sina irluage, thaz er sih thara fuage [II 12, 32]

. . . joh luageta avur in thaz grab [V 6, 7]

. . . irluageti thia fruma thar [V 6, 24]

Kapfeten si lango, was wuntar si thero thingo

mit hanton oba then ougon, thaz si baz mohten scouon.

Sie irluageten nan kumo zi jungist filu rumo;

thar wolkono obanentig ist, thar sahun si nan nahist. [V 17, 37-40]

Diese letzte Belegstelle zeigt alle vier Verben. Es ist die einzige Stelle für kapfen. Es ist im Lexikonteil mit "gaffen, schauen" angegeben. Da es nur einmal vorkommt, kann man es nicht gut als

Variation berücksichtigen. Irluagen scheint immer mit einem Objekt **gebraucht** werden zu müssen und hat wohl die Bedeutung "erblicken." Die beiden Verben, die mir am meisten gemeinsam zu haben scheinen, sind sehan und scowon. Man könnte sie nach dem vorliegenden **Material** als Halbsynonyme bezeichnen.

berühren

Dieser Verbalbegriff scheint bei Otfrid durch zwei Verben **ausgedrückt** werden zu können: biruaren und rinan (birinan).

So waz so himil fuarit, joh erden ouh biruarit [II 1, 11]

noh moht er nan biruaren noh wergin ouh gifuaren [II 4, 107]

joh iz zi thi u gifiarta, thes giwates tradon ruarta [III 14, 24]

Thaz henti mine zi doufene birine [I 25, 6]

Si wunsgtun, muasin rinan thoh sinan tradon einan [III 9, 9]

Si geroten inan zi rinanne [II 15, 7]

Aus diesen Beispielen (inan biruaren; inan zi rinanne) und den **anderen** mit Sachobjekt geht ziemlich klar hervor, dass diese **beiden** Verben als Synonyme auftreten können. Sie sind beide im **Text** ungefähr gleich häufig.

Gefühle und Ausdruck der Gefühle

Ein Bereich, der durch bei Otfrid reich durch Verben vertreten ist, soll mit einigen typischen Verba auf Synonymität untersucht werden. Als Schlüsselverben habe ich die nhd. Verben sich erschrecken, sich freuen, sich fürchten, weinen und beweinen sowie sich wundern ausgewählt.

sich erschrecken

Das Wortfeld des "sich erschreckens, in Angst geraten vor" hat viel mit dem Wortfeld der Furcht zu tun und kann sich im heutigen Deutsch, ebenso wie wahrscheinlich im Ahd., in einigen Fällen überschneiden. Otfrid gebraucht mehrere Verben, die diesen Affekt ausdrücken können. Wie weit sie austauschbar sind, muss sich noch ergeben. Es treten folgende Verben mehr oder weniger häufig auf: hintarqueman, sih sciuhēn, sih brutten, irquēman.

Joh hintarquamun harto thes gotes boten worto [I 12, 6]

hintarquam er harto thero selbo worto [I 17, 30]

Tho hintarquam thiu muater . . . [II 8, 16]

hintarquamun alle thie warun tharinne [IV 4, 59]

Ther engel imo zuasprach tho er nan sciuhān sah [I 4, 26]

yrsciuht er filu thrato sulichero worto [IV 11, 20]

bi thiu so sciuchten sie sar [III 17, 49]

Ni brutti thih muates noh thines anluzzes [I 5, 17]

irquam harto sulihero worto [IV 13, 39]

in muate irquamun harto thero druhtin worto [IV 12, 4]

Ein Kontexttest zeigt folgendes Schema:

hintarqueman = thero worto
absolut

irsciuhan = sulichero worto
bi thiu

sih brutton = muates

irqueman = sulichero worto

Es scheint hieraus hervorzugehen, dass drei Verben im selben Kontext erscheinen können und daher wohl als synonymische Variationsmöglichkeiten bezeichnet werden dürfen. Sih brutton kommt nur einmal im gesamten Text vor und lässt keine Entscheidung zur Synonymität zu. Es wird im Gegensatz zu den anderen Verben mit einem verstärkenden Substantiv gebraucht und bedeutet so etwas wie "sich(im) Herzen erschrecken." Es ist allerdings ein seltsames Verb und es würde sich lohnen, es auf seine Herkunft und Stilebene im dritten Kapitel dieser Arbeit zu untersuchen.

sich freuen

Auf diesem Gebiet zeigt Otfrid drei potentielle Synonyme in **den** Verben sih (ir-) frewen, sih menden und sih bliden.

Nun frewen sih es alle, so wer so wola wolle [I 1, 123]

frew ih mih in muate gote heilante [I 7, 6]

thaz si ouh thes ginenden, mit uns sih saman menden [IV 37, 35]

mit uns sih saman bliden . . . [IV 37, 36]

ist sineru giburti sih worolt mendenti [I 4, 32]

in thi u sie thes ginenden sih himilreiches menden [II 12, 36]

. . . thaz sih es worolt mende

. . . suntar sih es blide [II 12, 38-39]

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die drei Verben als Synonyme erscheinen können, wobei besonders eine Variation zwischen sih menden und sih bliden zu bestehen scheint. Es bleibt zu untersuchen, ob Stilebenen hier von Bedeutung sind.

sich fürchten

In diesem Bereich stoßen wir auf drei Verben, die sich **mir** als potentielle Synonyme anbieten: sih forahten, intratan und angusten.

Ni forahti thir, biscof . . . [I 4, 27]

forahten sie in hto gahun, so sinan anasahun [I 12, 5]

Ni intratan sie niheinan unz se inan eigun hellan [I 1, 98]

Alle thie es gihorten, harto sie es intrieten [I 13, 15]

Biginnent sie angusten, sie wollent sih inzellen [V 20, 111]

Angusten erscheint nur einmal im Text und ist daher am schwersten mit den anderen Verben durch den Kontexttest in Einklang zu bringen. Die Übersetzung der Stelle lässt zwar wohl die Bedeutung erkennen: "Sie beginnen sich zu fürchten," und könnte sich also Wortfeldmässig ohne weiteres zu diesen anderen Verben stellen. Mit relativer Sicherheit kann man aber wohl nur sih forahten und intratan als synonyme Variationsmöglichkeiten bezeichnen.

weinen

Für diese Tätigkeit scheinen sich bei Otfrid folgende Verben als Variationsmöglichkeiten anzubieten: weinon, riazan und wuafen.

Sie weinoten tho luto joh scritun filu thrato [IV 26, 7]

weinoten se lango himile gizango [IV 26, 27]

Thiu liuti ouh ruzun alle thie quamun zemo thinge [III 24, 53]

Maria stuant uzana thes grabes, roz [V 7, 1]

frageta er sa, ziu si riuzi [V 7, 47]

Tho bigan er wuafan, zi druhtine ruafen [IV 18, 39]

quadun, silti loufan, zi demo grabe, wuafan [III 24, 45]

Aus den obigen Beispielen geht wohl ziemlich sicher hervor, dass weinon und riazan als synonymische Varianten auftreten können.

Das dritte Verb, wuafen, scheint zwar mehr nach "jammern, klagen" hinzutendieren, aber man könnte es wohl doch bestimmt als Halbsynonym innerhalb dieser Gruppe bezeichnen. Unter den beiden Verben weinon und riazan herrscht letzteres im Text vor.

Neben diesem intransitiven Gebrauch kommen sie häufig auch transitiv vor. Wo wir also im Nhd. "weinen über, beweinen" sagen, tauchen diese Verben bei Otfrid meistens mit der Vorsilbe bi- auf. Sie können aber auch öfter ohne dieses Praefix erscheinen, sodass man bei der Interpretation einer Stelle besonders vorsichtig sein muss. Den beiden Verben biweinon und biriazan können sich in diesem transitiven Gebrauch anscheinend auch die Verba biriwen und klagon anschliessen, wie die folgenden Stellen zeigen:

weinota iogilicho then bruader [III 24, 8]

. . . thar si then bruader liobon roz [III 24, 48]

thar man then bruader klagota [III 24, 58]

klagota iogilicho thia thohter wenagilicho [III 10, 14]

Ni warun in then liutin, thie sulih riweten [IV 30, 36]

Ob ih in karkare was, ir biriwetut thaz [V 20, 77]

Besonders klagon hat mit weinon und riazan einen identischen Kontext und man darf sie daher als synonymische Varianten bezeichnen.

Biriwen erscheint nur mit Sachobjekt, sodass ich zögere, es in die Gruppe mit den anderen drei einzureihen.

sich wundern

Otfrid scheint bei dieser verbalen Tätigkeit zwei Verben zur Verfügung zu haben: sih wuntoron und hintarqueman.

hintarquam thar sliumo ther forosago diuro [I 25, 3]

tho hintarquamun alle thie nan gisahun [III 20, 29]

(sie) hintarquamun mera theru kreftigen lera [I 27, 4]

Hintarquam tho harto thero guato man thero wortu [II 12, 21]

hintarquamun thes ouh mer wanta er ni lerneta slo er [II 16, 8]

wuntorota sih harto thia muater thero wortu [I 15, 21]

sih wuntoroton hartu iro zweio wortu [II 14, 82]

was in thaz herza filu fro bi thiū wuntorotun si sih so [V 11, 28]

Eine Schwierigkeit bei der Interpretation der Stellen mit hintarqueman ist, das es auch "erschrecken vor etwas" bedeutet. Ich habe hier Stellen herausgegriffen, die mir die Übersetzung "sich wundern, erstaunen über" rechtfertigen. Nur in ein oder zwei Fällen kann man sich auf ein lateinisches Verb stützen, das diese Übersetzung sicher erscheinen lässt. Ein Beispiel haben wir in hintarquamun thes ouh mer vor uns, wo der lateinische Begleittext mirabantur

Judaei zeigt, also das Verb "mirari." Hier ist also die Übersetzung "Sie (die Juden) wunderten sich noch mehr darüber." In syntaktischer Hinsicht kann man sagen, dass hintarqueman absolut gebraucht werden kann und mit einem Genitivobjekt. Wenn man "hintarquam . . . thero wortu" und "wuntorota sih . . . thero wortu" als objektiven Kontexttest ansieht, dann sind sie wohl Synonyme.

Willensäusserung

Aus diesem Bereich seien einige Verben ausgewählt, die bei Otfrid anscheinend mit ein oder mehreren Verben variiert werden können. Als nhd. Wörter habe ich gebieten, erlauben, bitten (um), verbieten genommen.

bitten(um)

Drei Verben scheinen Otfrid in diesem Wortfeld als Synonyme zur Verfügung zu stehen: bitten, fergon, thiggen.

mit allen unsen kreftin bittemes nu druhtin [I 28, 1]

bat er sin wort gimeinti er sinan skalk heilti [III 3, 6]

Nu fergomes thia thiarnun selbun sancta Marium [I 7, 25]

Wir tharzua ouh huggen thes himilreiches thiggen;
thes eemizigen fergon . . . [V 23, 72-73]

Zi gote ouh thanne thigiti [I 4, 13]

thar ther liuti betota ginada gotes thigita [III 4, 44]

Alle drei Verben sind den Text hindurch ziemlich häufig, besonders thiggen. Fergon und bitten können im gleichen Kontext vorkommen:

fergon = thiarnun

bitten = druhtin

thiggen = zi gote

Das letzte Verb gebraucht hier beim Personenobjekt ein zi, sodass ich zögere, es den anderen beiden Verben als Synonym zuzuordnen. Im Gebrauch mit einem Sachobjekt gehen fergon und thiggen zusammen:

fergon = thes

thiggen = himilreiches
ginada gotes

Man darf daher bitten und fergon und fergon und thiggen jeweils als Synonyme bezeichnen.

erlauben

Für diese Verbalidee lassen sich folgende Verben als mögliche Synonyme ansehen: gilazan, gihengen, giwerden. Es ist interessant, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Glossen der Erdmann-Wolff Ausgabe hier, wie auch an anderen Stellen, oft ein Wort der heutigen gehobenen Sprache wählen, um eine mögliche

Synonymität anzudeuten. In diesem Falle versuchen sie gihengen als “gestatten” und gilazan als “zulassen” wiederzugeben.

in himil al ni gengit (Joh es got ni hengit) [II 23, 19]

Ob iaman thes biginne thaz er es iu ni henge [IV 4, 11]

Odo imo tod so gienge thaz got io thaz gihenge [V 23, 249]

in thiū se thaz giliezen thaz se erdrihes niezen [I 11, 8]

got es ni giwerde thaz thir sulih werde [III 13, 18]

Hengen ist bei weitem das am meisten gebrauchte Verb, wogegen die beiden anderen Verben jeweils nur einmal vorkommen. Nur giwerden lässt sich kontextmässig mit hengen vergleichen und könnte daher trotz einmaligen Vorkommens versuchsweise als Variationsverb bezeichnet werden. Das einmalige Vorkommen von gilazan und der verschiedene Kontext lässt keinen endgültigen Schluss auf Synonymität zu, obwohl das nhd. “Übersetzungswort” erlauben natürlich in allen Fällen möglich wäre.

gebieten

Zwei Verben bieten sich hier an: heizen und gibiäten.

Hiaz er imo thanne geban zi ezzanne [V 12, 33]

Ni det er thes tho bita, hiaz ruaren sina sita [V 11, 21]

Ther wizzot gibiutit grazzo man sinan fiant hazzo [II 19, 11]

Wio ih iu hiar gibiete thaz horet iu zi guate [II 19, 13]

Obwohl beide Verben viel gemeinsam haben und mit einem Wort ins Nhd. übersetzt werden könnten, kann man sie nicht als Synonyme im Sinne des Kontexttestes bezeichnen, denn heizen erscheint z. B. nur mit einem folgenden Infinitiv. Beide Verben kommen in den ihnen eigenen Kontexten verhältnismässig oft im Text vor.

Verbieten

Dieser Verbalbegriff scheint mit drei Verben wiedergegeben werden zu können: firbiaten, bilahan, firsagen.

joh mit thrawon thuruh not iz filu wasso firbot [II 6, 6]

tho er imo firbot thio dati thaz er ni suntoti [III 4, 3]

joh thu iz selbo firbiut thaz thir ni due so ther liut [II 5, 6]

In thiu wari uns al ginuagi iz dragi uns ni biluagi [II 3, 47]

bi wiu si thaz so zelita, thaz drinkan so firsageta [II 14, 20]

thes fater namon . . . then firsagen ih iu sar [I 9, 17]

Firsaget er in thaz gizami . . . [III 15, 27]

Firbiaten und firsagen haben einen Kontext gemeinsam:

firbot er imo thio dati

firsaget er in thaz gizami

Ob das genug ist, sie als mögliche Varianten anzusehen, ist zweifelhaft. Beide Verben erscheinen nicht in Reimstellung, sodass man nicht unbedingt gegen eine Synonymität sprechen könnte. Firbiaten

kommt aber bei weitem am häufigsten im Text vor und es scheint, dass firsagen ihm in einigen Fällen als Halbsynonym nahekommt. Bilahan ist nur einmal belegt und lässt keinen Schluss zu. Ausserdem wird es im Glossar mit "verwehren" angegeben, sodass von vornherein die Stelle etwas unsicher in der Interpretation ist.

Sagen und Sprechen

Dieses umfangreiche Begriffsfeld mit seinen Unterabteilungen der einzelnen Wortfelder soll mit einigen Verben angeschnitten werden, die bei Otfrid Möglichkeiten zur Synonymität zeigen. Es sind dies: sagen/sprechen, fragen, auslegen/deuten, schelten/schmähen, schweigen.

sagen/sprechen

Für dieses Wortfeld im Sinne synonymmer Variationsmöglichkeiten scheinen sich bei Otfrid folgende Verben anzubieten: sagen, quedan, rachon, redinon (redion). Das gesamte Wortfeld ist für das Althochdeutsche behandelt worden in einer Arbeit, die mir leider nicht zur Verfügung stand.¹

¹H. Vogt, Sagen und Sprechen: Ein verbales Wortfeld des Ahd. Diss. Hamburg 1953.

Sage thu mir, quad er, waz thu nennes thaz war [IV 21, 35]

Ih sagen, quad er, iu in war min, . . . [III 18, 61]

Quadun tho thie liuti, er unrehto dati [III 4, 35]

Thaz sie inan, so ih thir rachon, mohtin gianabrechon [IV 19, 64]

. . . iz nist, soso ih thir rachon, fon thesen woroltsachon [IV 21, 18]

wanta heil, so ih redion, thaz quimit fon then Judion [II 14, 66]

Sih wiht ouh thes ni scameta, thaz er thaz redinota [III 11, 21]

thaz wib io sulih redota, . . . [III 10, 16]

Sagen kann ein Personenobjekt zu sich nehmen (thir; iu) und es kann einen indirekten Satz nach sich haben. Quedan scheint nur mit Subjekt auftreten zu können (thiu liuti quadun) und als Einschiesel zwischen Subjekt und Objekt in direkter Rede (quad er). Rachon scheint mit sagen im gleichen Kontext erscheinen zu können, d. h. mit Dativ Personenobjekt: so ih thir rachon. Man könnte aber fast annehmen, dass es wie so ih redion zu einer Art Formel geworden ist. Diese formelartigen Einschiesel, die bei Otfrid auch in anderen Zusammenhängen vorkommen, sind im grösseren Zusammenhang von P. R. Kolbe behandelt worden.¹ Redion selbst nimmt als nicht

¹P. R. Kolbe, Die Variation bei Otfrid. Diss. Leipzig 1912.

formelartiges Verb einen Akkusativ der Sache zu sich (thaz wib sulih redota).

Aus dieser Zusammenstellung geht wohl hervor, dass diese Verben viel gemeinsam haben und ein Paar, sagen-rachon, vielleicht wohl als Variation erscheinen könnte. Sie haben aber im allgemeinen, ebenso wie die anderen, ihren festen Platz im Wortfeld und können dem Kontexttest nach nicht als Synonyme betrachtet werden. Es ist dies wohl ein gutes Beispiel dafür, wie sich ein verbales Wortfeld in mehrere Verben aufteilt und eine mögliche Übersetzung durch ein Verb ins Nhd. eine Synonymität vortäuschen kann.

fragen

Dafür scheinen Otfrid zwei Verben zur Verfügung zu stehen, die mit ziemlicher Regelmässigkeit einander abwechseln oder kurz nacheinander im Zusammenhang erscheinen: fragen und eiscon.

Fraget er inan sare bi jungiron sine

joh eiscota ouh tho mera bi sines selbes lera [IV 19, 5-6]

Fragetun sie thuruh not wer ther wari theiz gibot [III 4, 39]

Det er avur fragen, so sie tho biquamun

er eiscota avur sar zi in, wenan sie thar suachten [IV 16, 43-44]

Diese beiden Verben können zwar mit den ihnen eigenen syntaktischen Mitteln erscheinen, aber aus den oben angegebenen Kontexten scheint mir doch hervorzugehen, dass man sie als synonymische Variation ansehen kann.

Auslegen/deuten

Hier scheinen vier Verben diesen Gedanken synonym variieren zu können: antfriston, spunon, irreken, offenduan.

Antfristota ouh filu fram thaz giscrib in soso zam [V 9, 51]

Er spunota, soso er was, thaz giscrib thaz er las [II 4, 61]

irrechit uns sin guati allo theso dati [II 14, 77]

iz Augustinus rechit [V 14, 27]

Er deta in offan allaz thaz giscrib follaz [V 11, 47]

Antfriston, spunon und offanduan können alle mit dem selben Kontext erscheinen (thaz giscrib). Auf grund dessen und der Bedeutung der Stellen darf man sie wohl als synonymische Varianten bezeichnen.

Irreken zeigt diesen Kontext nicht, obwohl allo theso dati unter Umständen als gleichwertig bezeichnet werden könnte. Es könnte als Halbsynonym angesehen werden.

schelten/schmähen

Hier erscheinen zwei mögliche Variationen: scelten und refsen.

Neist untar uns theiz thulte thaz unsih iaman scelte [III 19, 3]

Biscoltan ist er harto joh honlichero worto

ouh sinero undati girefsit filu thrato [IV 23, 11-12]

sluag inan harto joh rafsta nan thero worto [IV 19, 14]

Aus diesen Beispielen, besonders dem zweiten, geht hervor, dass die beiden Verben in Variation stehen können. Beide Verben werden öfter gebraucht und halten sich in der Häufigkeit des Vorkommens die Waage.

Schweigen

Als letztes Verb dieser Gruppe sei das Verb für das Nichtsagen, nämlich schweigen, in seinen Variationsmöglichkeiten bei Otfrid untersucht. Es tauchen suigen und thagen auf.

Er stuant, suigeta joh mamonto githageta [IV 23, 33]

Thaz wib io suzlich redota, selbo druhtin thageta [III 10, 16]

joh si sar githageta giloubta thaz er sageta [III 11, 32]

odo ouh suigenti es mannes muat irhogeti [V 23, 21]

Das im Text am meisten gebrauchte Wort ist thagen, dem sich in einigen Fällen suigen als Variationswort anschliessen kann. Dass sie mögliche Variationen sind, geht wohl aus den obigen Beispielen hervor. Man könnte unter Umständen einen Unterschied zwischen den beiden Verben finden, indem man suigen mit "schweigen" und thagen mit "verstummen" übersetzt. Wieweit das aber zutrifft und von Bedeutung ist, ist schwer zu entscheiden.

Denken und Erkennen

Obwohl sich eine Anzahl von Verben bei Otfrid dieses Begriffsfeld teilen, u.a. denken, githenken, huggen, hogen, ruachen, wanen, gilouben, wizzen, kennen, irkennen, irknaen, firstantan, instantan, thunken, irahton, kann man doch in einer allgemeinen Feststellung dazu sagen, dass sich nur wenige synonymisch untereinander in einem Wortfeld vereinigen lassen. Ich habe aus dieser Gruppe zwei ausgewählt, die mir synonymische Möglichkeiten zeigen. Es sind dies die Verben für denken an und erkennen.

denken an/gedenken

Hierfür finde ich zwei mögliche Variationen: githenken und gihuggen, dem sich als wahrscheinliche Nebenform gihogen anschliesst.

Ziu er scolti thes githenken . . . [III 8, 45]

. . . gihugi min ouh hiare

joh thanne ouh thu githenkes thes thines armen scalkes [IV 31, 19-20]

Hugi filu harto thero minero wortu [I 19, 11]

Meistar, quadun, hugi thes: sie farent thines ferehes [III 23, 31]

Thaz sie thin io gihogeten . . . [I 2, 37]

Bi hiu se thes ni hogeten oba sie thaz gifrumitin [IV 3, 13]

Thaz sie thes irhogetin joh iro muat io manetin [III 15, 11]

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass alle drei Verben mit einem Personenobjekt verbunden werden können. Die enge Verbindung der beiden Verben githenken und gihuggen in der Stelle gihugi min und githenkes thines scalkes zeigt, dass man sie wohl als **Synonyme** ansehen darf. Da sie auch alle mit einem Sachobjekt stehen können, darf man sie wohl alle drei als mögliche Varianten betrachten.

erkennen

Die beiden Verben, die sich hierfür anbieten, irkennen und irknaen, scheinen wohl auf eine Etymologie zurückzugehen und das könnte schon auf mögliche Synonymität hindeuten.

Gisahun sie thaz wort thar joh irkanntun iz sar [I 13, 13]

. . . so irkennet man thih thanne [II 4, 74]

joh sie thih irknaten [I 2, 38]

. . . Krist inan irknata [II 7, 53]

In allen Kontexten haben wir ein Akkusativobjekt der Person. Im ersten Fall steht zwar "thaz wort," das aber hier als Umschreibung für eine Person, nämlich Christus, gebraucht wird, im Sinne des lateinischen "verbum." Man darf sie deshalb dem Kontext nach als Synonyme bezeichnen.

Gehen

Aus diesem umfangreichen Begriffsbereich seien zwei nhd. Wortfelder ausgewählt, die bei Otfrid mit Synonymen aufzutauchen scheinen. Es sind dies gehen/sich begeben und eilen.

gehen/sich begeben

Drei Verben scheinen sich bei Otfrid in dieser allgemeinen Bedeutung abwechseln zu können: gan (gangan), faran und sinnan.

Giang er in thia palinza [I 5, 9]

Er giang innan thaz hus [I 8, 7]

Er after these worton giang in einen garton [IV 16, 1]

Fuar tho sancta Maria . . . zu ther iru maginna [I 6, 1]

Fuarun sar thes sinthes thia hirta heimortes [I 13, 21]

Tho fuar ther sun guater . . . zi theru heimingi [I 11, 1]

Fuar Petrus fisgon in war . . . mit sehs gisellen sinen [V 13, 3]

Tho wolt er sar in morgan in Galilea sinnan [II 7, 39]

Wolt er tho biginnan zi Hierusaleme sinnan [IV 4, 1]

Gan ist wohl am ersten von den beiden anderen Verben zu unterscheiden. Es wird in Verbindung mit der Praeposition in und einem bezeichneten Ort gebraucht. Faran und sinnan haben viel gemeinsam, unterscheiden sich aber auch in mancher Hinsicht. Bei sinnan wird immer der Name des Ortes genannt, während bei faran allgemein der Ort (= nach Hause) angegeben wird. Man kann sie also nicht als synonymische Varianten bezeichnen. Sie scheinen mir aber ein gutes Beispiel dafür zu sein, wie sich Verben ein Wortfeld teilen können. Sowohl bei faran wie auch bei sinnan wird die Art der Fortbewegung nicht angegeben.

ellen

Zwei Verben können anscheinend variieren: ilon und gahon.

sie flizzun thaz sie gilten zen hohen gizitin [I 21, 2]

Maria sih so kumta so si zi Krist gilta [III 24, 11]

Ni deta sie thes tho bita, so sliumo zi imo gilta [III 24, 40]

Thu fuarun sie ilenti joh filu gahonti [I 13, 7]

Wane ouh bi thiu so gahti: thes scacheres githahti [IV 22, 3]

Aus diesen Beispielen ersieht man, dass es nur eine Stelle gibt, wo man ilen und gahon als synonymische Variation betrachten könnte. Die Tatsache, dass ilon bei weitem am meisten vorkommt, zeigt, dass gahon wohl nicht sehr gebräuchlich für Otfrid war. Es erscheint weiterhin zweimal in reimverdächtiger Position, sodass man sie als potentielle Synonyme betrachten muss, solange man nicht mehr Belegmaterial hat.

Recht und Justiz

Unter dieser Gruppe sollen vier Verben untersucht werden, die normalerweise als eine Tätigkeit in diesem Sachgebiet behandelt werden. Es sind dies anklagen, betrügen, stehlen, töten.

anklagen

Hierfür bieten sich vorläufig folgende Verben an: bizellen, anfortan, ruagen, zihan, in-kan, anzellen.

Thaz sie nan in ther faru bizeliten mit waru [IV 19, 28]

beginnt sie anafortan mit esgislichen worton [V 20, 96]

Thia sih zi thiu hiar fuagtun, so leidlichu ruagtun [III 17, 54]

sie woltun thar gifuagen, thaz sie nan mohtin ruagen [III 17, 22]

Bistu thiu giwihit, si thih ther liut zihit [IV 20, 5]

thih zihen unhuldi bi mihileru sculdi [IV 24, 5]

Thio missidat, so sagen ih; bi thiu inkunnen sie mih [III 15, 32]

thu horis was sie nennen joh thih anazellen [IV 19, 40]

joh fon imo ez wanta, thaz wib iz anazalta [II 6, 42]

Ruagen, bizellen und anafarton können alle drei mit direktem Personenobjekt erscheinen, wobei sich anazellen dieser Gruppe vielleicht anschliessen könnte. Da aber anafarton und bizellen nur einmal vorkommen, wäre es voreilig, sie als Synonyme für ruagen zu bezeichnen.

Zihen und in-kan treten jeweils mit dem Objekt auf, dessen man angeklagt wird (sculdi; missidat), sodass sie näher in Verbindung zu stehen scheinen. Wieder ist das Belegmaterial zu spärlich, um eine Entscheidung zu treffen. Für beide Gruppen gilt deshalb, dass eine Entscheidung nicht zu vertreten wäre.

betrügen

Dafür kämen zwei Verben in Frage: bidriagan und bisuichan.

So Herod ther kuning tha bifand thaz er fon in bidrogan
ward [I 20, 1]

Adam then alton bisuich er mit then worton [II 5, 7]

Thu unsih so bisuiches thaz thu uns io gisuiches [II 5, 10]

Aus dem vorliegenden Material lässt sich nicht ablesen, ob die beiden Verben Synonyme sind. Man könnte beide Verben auch durch “täuschen” übersetzen. Es ist dies ein gutes Beispiel dafür, dass man Synonymität vermuten kann, aber keine Beweise nach dem Kontext dafür hat.

stehlen

Drei Verben scheinen Otfrid zur Verfügung zu stehen: stelan, firstelan und githiuben.

leitun zuene zi themo wize, thie stalun er zi flize [IV 27, 4]

thaz man nan ni firstali, mit meginu ouh ni nami [IV 36, 20]

thaz er firstolan wari, so thaz wib in deta mari [V 5, 16]

noh inan thar githiuben then liuten sih giliuben [IV 36, 12]

Es scheint, dass das Verb firstelan oder stelan wohl das gebräuchliche Wort ist. Ich kann den Unterschied zwischen “stehlen” und “heimlich stehlen,” der im Lexikonteil gemacht wird, an diesen Stellen nicht gut einsehen. Githiuben, das im selben Kontext und in ziemlicher Nähe im Text mit firstelan auftaucht, darf man wohl also Synonym bezeichnen. Es ist ein interessantes Wort, das zwar nur einmal erscheint, aber einer verschiedenen Sprachebene zu entstammen scheint, sodass es im dritten Kapitel noch einmal behandelt wird.

Tun und Wirken

Ein Begriffsfeld, das mit einer Anzahl von Verben bei Otfrid vertreten ist, finden wir in diesem Bereich. Die Verben dieser Gruppe haben alle viel gemeinsam, zeigen aber auch nur ihnen eigene Kontexte. Das Verb, das die allgemeine Idee eines Wortfeldes innerhalb des Begriffsbereiches ausdrückt, ist tun/ausführen. Es soll auf seine möglichen Gemeinsamkeiten untersucht werden.

tun/ausführen

Otfrid scheint in dieser unmittelbaren Bedeutung drei Verben zur Verfügung zu haben: duan, siton, wirkon.

thaz duant sie iogilicho filu kraftlicho [I 16, 1]

det er werk maru in mir armeru [I 6, 10]

ih sagen thir wio sie datun [I 9, 37]

joh datun filu mari thaz er sin wari [I 17, 20]

Gidua mih thes giwissi waz si thaz warnissi [IV 21, 36]

Mit worton mir al zelita so waz sih mit werkon sitota [II 14, 88]

ther thanne thaz gisitota thar erst inne badota [III 4, 13]

si iz zi thia sitoti thaz mera wiht ni geroti [III 13, 20]

Judas iz ouh sitota, mit in iz ahtota [IV 8, 17]

wio ein kuning thio sitota joh zioro machota

Wio er thaz allaz worahta . . . [IV 6, 16]

wir sin gibot ouh wirken inti bi unsar muater thenken [IV 32, 12]

thie hiar giwirkent follon mines faters willon [II 23, 22]

Aus den obigen Beispielen ergibt sich, dass duan mit einem direkten Sachobjekt verbunden werden kann (sie duant thaz), aber sonst fast immer als Kombinationsverb erscheint (mari duan; giwissi duan).

Das eigentliche Verb im Sinne des "Ausführens" ist wohl siton, z.B. Judas iz ouh sitoti. Wirken scheint viel mit siton gemeinsam zu haben, wie auch ein Beispiel zeigt. Andererseits tritt aber auch wirkon in bestimmten Kontexten auf, die den anderen Verben fehlen. So erscheint es immer in Verbindung mit einem charakteristischen Substantiv: gibot oder willon.

Als Ergebnis für die Beurteilung der drei Verben bleibt festzuhalten, dass sie zwar viel gemeinsam haben und in manchen Fällen mit dem Wort "tun" übersetzt werden könnten, im Hinblick auf Synonymität aber nicht qualifizieren. Wieder ein gutes Beispiel für Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Aufteilung eines verbalen Wortfeldes.

Töten/vernichten/sterben

Dieses dreifach orientierte Wortfeld hat so viel gemeinsam, dass ich alle drei nhd. Schlüsselverben unter dieser Gruppe vereinigt habe. Besonders töten und vernichten haben bei Otfrid anscheinend Verben gemeinsam, sodass es sich lohnt, sie im begrifflichen Zusammenhang zu behandeln.

Töten

Folgende Verben scheinen sich dieses Feld als mögliche Synonyme teilen zu können: gidoten, irslahan, firthuesben, irthuesben und firquisten.

joh man nan gidotta, so er thar redinota [III 26, 54]

then these liuti irsluagan joh hiar nan ouh bigruabun;

then sie hiar gidottun mit kruze martolotun [V 4, 42-43]

ther evangelion ouh giwuag wio man thiu kindilin irsluag [II 3, 27]

er wolta nan irthuesben joh uns thia fruma irlesgen [I 17, 52]

joh wio man nan firduasbti, mir zi leidlusti [V 37, 34]

Thaz friunt nihein ni westi wio man nan firquisti [V 7, 33]

Aus dem obigen Kontext (then these liuti irsluagan) und (then sie hiar gidottun) und der Tatsache, dass sie in unmittelbarer Nähe stehen, scheint mir hervorzugehen, dass sie Synonyme sind. Das

am meisten vorkommende Verb dieser beiden ist irslahan. Irthuesben und firthuesben, die beide sonst auch vernichten bedeuten, können offenbar im gleichen Kontext vorkommen. Beide erscheinen nicht in Reimposition, sodass man sie als mögliche Varianten ansehen darf. Diese beiden Verben, ebenso wie das andere Verb firquistan, das auch vernichten bedeutet, scheinen diesen Gebrauch im Sinne von "töten" einer anderen Sprachebene zu entnehmen. Sie werden daher später noch einmal besprochen.

Vernichten/zerstören

Eine Anzahl von Verben können sich anscheinend dieses Wortfeld teilen: firthuesben, firquisten, zilosen, zislizan, zistozan.

Odo inan thes gilusti, er mennisgon firthuasbti [I 12, 77]

joh thaz io thenki iro muat wio sie firthuesben thaz guat [IV 1, 4]

joh wio man nan firthuasbti, . . . [V 7, 34]

Thaz friunt nihein ni westi wio man nan firquisti [V 7, 33]

er wolta nan irthuesben . . . [I 17, 52]

mit wafanu ana redina zilosten sie thia selida [II 11, 48]

Fona hohsedale zistiaz er thia riche [I 7, 15]

Thaz er moht thaz giflizan thaz gotes hus zislizan [IV 30, 10]

Alle diese Verben kommen sehr selten im Text vor, sodass es schwierig ist festzustellen, wieviel wirklich Gemeinsames sie für Otfrid haben. Aus dem vorhandenen Material scheint mir aber folgendes hervorzugehen: firthuesben, irthuesben, firquistan werden nur in Verbindung mit einer Person gebraucht, wobei dann vernichten wie schon erwähnt, mit töten synonymisch wird.

Die anderen Verben zilosen, zistozan und zislizan haben immer ein Sachobjekt nach sich. Das Verbpraefix zi- ist natürlich hier sehr geeignet, ein Simplex zu modifizieren und so "stozan, losen, silizan," die alle eine bestimmte Bedeutung haben, für die Bedeutung "zerstören" auszunutzen. Man darf sie als Synonyme bezeichnen.

sterben

Ein Verb, das verhältnismässig oft in einem Text solcher Länge auftaucht, ist sterben und seine möglichen Synonymvariationen. Otfrid scheint zwischen zwei Verben variieren zu können: sterban und dowen.

thar was ther sun guato, unz starb ther gotewuoto [I 19, 18]

Tho erstarb der kuning Herod joh hinan fuarta inan ther tod
[I 21, 1]

Thaz baz ist man biwerbe, thaz ein man bi unsih sterbe
 joh einer bi unsih douwe, ther liut sih thes gifrowe [III 25,
 25-26]

Thanne woroltkununga sterben bi iro thegana
 in wige iogilicho douwent theganliche [III 26, 39-40]

Es geht aus diesen Beispielen klar hervor, dass die beiden Verben als Synonyme gebraucht werden können. Man muss allerdings sagen, dass den Text hindurch sterban von Otfrid bevorzugt wird. Ob eine mögliche Stilebene massgebend ist, bleibt zu untersuchen.

Schlagen/verletzen/quälen

Diese Gruppe nhd. Schlüsselwörter zeigt bei Otfrid anscheinend ein paar für Unterschiede der Stilebene interessante Verben.

schlagen

Hier treffen wir bliuwen, bifillen, slahan an. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sie so synonym sind, wie sie aussehen.

thie dati sie tho ruun joh iro brusti bluun [IV 34, 21]

biginnent thanne riuan joh iro brusti bliuan [V 6, 42]

mit wangon tho bifilten begann er antwurten [IV 19, 17]

. . . ziu fillist thu mih thanne sar [IV 19, 20]

Er ist, quad, bifillit, mit thornon ouh bistellit [IV 33, 13]

So druhtin thaz so gisprach, ein thero manno zimo sah
sluag inan harto [IV 19, 14]

tho sluag er imo in wara thana thaz zesua ora [IV 17, 6]

Das am besten zu unterscheidende Wort ist bliuwan, das immer in Verbindung mit "brusti" erscheint, also "sich an die Brust schlagen" (vor Zorn oder Wut) bedeutet. Es ist dadurch klar von bifillen und slahan getrennt. In der möglichen Abwechslung zwischen diesen beiden Verben können beide mit einem Akkusativobjekt der Person verbunden werden. Die Beziehung zwischen beiden im Kontext stellt sich so dar, dass auf die Stelle "sluag inan harto" Christus' Frage kommt: "ziu fillist thu mih thanne sar." Es scheint danach, dass sie Synonyme sind. Die Möglichkeit, dass fillen einer verschiedenen Sprachschicht angehört, bleibt zu untersuchen.

verletzen/verwunden

Für diesen Begriff bieten sich die folgenden Verben an:

gilezzen, krimman, wunton, irwerten.

odo ouh thaz insizze thaz inan wiht gilezze [V 23, 247]

mit snabulu ni winnit, ouh fuazin ni krimmit [I 25, 28]

Er herzen sih giharta inti einan irwarta [IV 17, 2]

joh wuntot ferah thinaz wafan filu wassaz [I 15, 45]

sie stechent unsih sero joh wunton filu saro [IV 25, 7]

11

12

Die beiden Verben gilezzzen und krimman sind jeweils nur einmal belegt und es ist unmöglich, eine Entscheidung zu treffen. Krimman kommt dazu noch in Reimstellung vor. Es ist allerdings von Interesse, dass im beigegebenen lateinischen Text "laedere" als Verb auftaucht, das die Übersetzung mit "verletzen" wohl rechtfertigen könnte.

Bei den anderen beiden Verben stehen wir vor dem gleichen Problem: zu wenig Belege für irwertan. Obwohl sie sich natürlich in der Übersetzung die Bedeutung des "Verwundens" teilen, ist es sehr gewagt, hier Synonymität zu postulieren. Selbst wenn man diese Behauptung machte, würde sie sofort durch die Tatsache erschüttert, dass das Wort in Reimstellung steht (irharta-irwarta). Wunton scheint für Otfrid das "normale" Verb für diese Tätigkeit zu sein, wie sein mehrmaliger Gebrauch beweist. So kann man zwar sagen, dass die Übersetzung für beide Paare wohl jeweils durch ein Verb geschehen kann (verletzen-verwunden), dass die Möglichkeiten ihrer Variation aber bei Otfrid im Dunklen bleiben.

quälen/peinigen

Drei Verben scheinen sich dieses Feld teilen zu können. Es sind dies quellen, pinon, martolon.

Sie inan ouh tho qualtun, mit ezzichu drangtun [IV 33, 19]

Ih wolta hiar gizellen, er sie nan sus nu quellen [IV 25, 1]

thaz thiu sin selbes guati thia worolt pinoti [II 12, 76]

mit then io then wilon so woltan sie nan pinon [III 19, 24]

Er ward firdamnot thuruh not thar man inan pinot [IV 7, 77]

wio sie inan gidottun joh alle martolotun [IV 6, 54]

then sie hiar gidottun mit kruce martolotun [V 4, 43]

Alle drei Verben können mit einem Personenobjekt im Akkusativ erscheinen. Es scheint allerdings, dass quellen und pinon sich eher als Synonyme untereinander vereinigen lassen. Man darf sie daher wohl als Synonyme bezeichnen, da der Kontext sehr ähnlich ist. Martolon erscheint leider zweimal in Reimstellung, was die Einordnung als Synonym zu den anderen Verben erschwert. Es besteht allerdings grosse Möglichkeit zur Synonymität.

Nicht-kategorisierte Verben

Unter dieser Einteilung sollen einige Verben behandelt werden, die sich nicht so leicht unter eine der oben besprochenen Wortfeldgruppen einreihen lassen. Folgende Verben wurden in diese Gruppe aufgenommen: beschützen, gelingen, sich hüten vor, sich verbergen, vermeiden, verraten, zeigen, feiern, waschen, kleiden, also insgesamt zehn Verben.

beschützen

Für diese Bedeutung bieten sich vier Verben an: biscirmen, gimunton, biwerren und rigilon.

biscirmi unsih thes leithes . . . [II 24, 18]

Biscirmen sino suazi ougon ouh thie fuazi

min herza ouh mir biwerre, thaz fiant mir ni derre [V 3, 7-8]

Er scal sinan druton thrato gimunton [I 5, 51]

suntar si imo munto . . . [III 1, 34]

Scirmi druhtin mir ouh so theih thin scalk giwisso

thin hant mih ouh biwerre thaz fiant mir ni derre [III 1, 41-42]

Oba thaz thie liuti nerita joh hungeres biwerita [II 7, 13]

Salig thiu inan werita, than imo frost derita [I 11, 45]

Biscirmen und biwerren werden den Text hindurch ziemlich häufig gebraucht und können mit einem Personenobjekt im Akkusativ und Sachobjekt im Genitiv erscheinen, also "jmd. vor (= Genitiv) beschützen." Gimunton kommt nur zweimal vor und kann mit einem Personenobjekt im Dativ gebraucht werden. Es scheint aus diesen Beispielen hervorzugehen, dass biwerren und biscirmen synonymisch gebraucht werden können, im Sinne von "jmd. schützen; jmd. beschützen vor." Gimunton kann anscheinend nur für "jmd. beschützen" stehen, sodass es also Halbsynonym ist.

Es gibt noch ein Verb, dass sich hier als mögliches Synonym anbietet: sih rigilon. Es kommt aber nur einmal vor:

Nu sculun wir unsih rigilon . . . widar fianton [V 2, 1]

Es erscheint aber mit einem reflexiven Pronomen, sodass es nicht gut eingeordnet werden könnte. Ob bei den obengenannten Variationsmöglichkeiten verschiedene Sprachebene vorhanden ist, soll später untersucht werden.

gelingen

Drei Verben tauchen mit dieser Übersetzungsmöglichkeit auf:
zawen, gilingan, kleken.

Er bifand theis was niwiht, ni zaweta es imo niawiht [II 5, 12]

Weiz themo ouh baz zaweta ther thia jugund habeta [V 5, 5]

Thaz in thanne zaweti soso er in selbo zeliti [V 13, 14]

Mit thineru giwelti sie dati al sprechenti

joh salida in gilungun thiu wort in iro zungun [I 2, 36]

Ni klekent mir zi heiti thie liubun arabeiti [V 7, 52]

Alle drei Verben können in allen Fällen mit "gelingen" übersetzt werden und haben alle die gleiche syntaktische Konstruktion, d.h. denselben Kontext. Zawen ist das Verb mit den meisten Belegstellen, wogegen gilingan und kleken nur einmal vorkommen. Man könnte diese drei Verben aber doch wohl als mögliche Synonyme

bezeichnen, wobei eine wahrscheinliche verschiedene Sprachebene oder Herkunft zu untersuchen bleibt.

sich hüten(vor)

Mehrere Verben können der Übersetzung nach als potentielle Synonyme erscheinen: sih bigoumen, sih giwarten, giweren, sih warnon, sih borgen.

Thaz thu bigoumes thir, . . . [III 17, 58]

goumet thero dato . . . [IV 7, 9]

Wartet iu harto fon driagero wortu [II 23, 7]

. . . thaz wir uns warten thanana [III 5, 5]

thaz mannilih giweriti selb druhtin ni koroti [IV 4, 76]

. . . so skulun wir unsih warnon [II 3, 56]

Er zalta ouh bilidi ander thaz sie sih warnetin thiu mer harto borgest thu thes bitit er thih eies [II 22, 36]

Thaz mannilih giborge sih zi iamanne ni irbelge [II 18, 15]

Im Sinne des "sich hütens" ohne Praeposition können bigoumen, sih warnon, sih giweren und sih borgen erscheinen. Sih giweren ist nur einmal belegt und kann daher für eine sichere Feststellung kaum berücksichtigt werden. Sih goumen und sih borgen scheinen sich im absoluten Sinne am ehesten als Synonyme vereinigen zu lassen. In

der Bedeutung "sich hüten vor" scheinen sih goumen und sih warten synonymisch variieren zu können.

verbergen

Zur Variation dieses Begriffs scheint Otfrid folgende Verben zur Verfügung zu haben: sih gibergan (firbergan), bihellen, firhelan.

Gibarg er sih zi ware . . . fon sinan fianton [III 18, 73]

Er floh in thaz gibirgi thaz er sih thar giburgi [III 8, 3]

Ni was ther sih firburgi, . . . [IV 6, 22]

Thaz threso thar giburgun joh heimortes wurbum [IV 35, 38]

Offan duat er thare thaz wir nu helan hiare [I 15, 42]

Luagent io zimo aregen thaz sie genaz bergan

thaz siez io bihellen mit argemo willon [V 28, 68]

Thaz iz ni wurti mari joh baz firholan wari [I 19, 14]

wanta ist firholan iuwih all wanne druhtin queman scal [IV 7, 54]

Aus dem Belegmaterial lässt sich ersehen, dass sih gibergan und auch sih firbergan bis auf eine Ausnahme reflexiv gebraucht werden und sich daher von allen anderen Verben dieser Gruppe unterscheiden. Helan, bihellen, firhelan kommen ausschliesslich mit dem Sachobjekt im Akkusativ vor. Es ist schwer, den Grad der Variationsmöglichkeiten untereinander festzustellen, da sie zu selten belegt

sind. Sie lassen sich aber alle durch "verbergen" übersetzen. Synonymität ist daher zu vermuten, aber schwer zu beweisen.

vermeiden

Ein anderes Wortfeld, das Variationsmöglichkeiten zeigt, tritt uns hier mit drei Verben entgegen: biwankon, bimiden (firmidan), firberan.

Biginnet gote thankon thaz megit ir biwankon

theso egislichon grunni [I 23, 41]

Thaz muasin wir biwankon then abahon githankon [II 24, 24]

rihtis selbo thu then dag then man biwankon ni mag [V 24, 14]

wir mit ginadon thinen thesa arabeit bimiden [V 23, 14]

thaz wir then wewon miden

fliuh in antheres lant, bimid ouh thesan fiant [I 19, 4]

ther iro kuning jungo ni mid iz so lango

thaz wig er ni firbari in thi u sin zit giwari [I 20, 31-32]

Manota er . . . thaz sie thaz firbarin . . . [IV 6, 42]

Wanta er thaz ubilon firmeid joh iz garo thana sneid [V 25, 49]

Alle obengenannten Verben enthalten die Kernbedeutung des "Vermeidens," wobei besonders biwankon und bimiden den gleichen Kontext zeigen können, nämlich ein Substantivobjekt im Akkusativ, wobei

biwankon nur einmal mit einem Dativobjekt der Sache erscheint:

“then abahon githankon biwankon.” Man darf sie deshalb wohl als synonymische Möglichkeiten bezeichnen. Firberan und firmeiden könnten sich vielleicht anschliessen, besonders firberan, aber das Belegmaterial ist doch zu spärlich.

verraten

Drei Verben werden im Lexikonteil unseres Textes mit der möglichen Übersetzung “verraten, ausliefern” angegeben: gilaen, firlaen, firsellan. Sie sind alle drei nur einmal belegt.

Mitin was sin girati thaz selbo er inan firlati [IV 8, 19]

in thi u er thaz gidati so gisuazo inan gilati [IV 8, 24]

Thes nahtes er gisitoti er druhtin firseliti [IV 11, 4]

Es ist nicht möglich, aus diesem Material eine Entscheidung zu fällen. Es fällt auf, dass alle drei Verben mit einem Personenobjekt verbunden werden. Die zugrundeliegende lateinische Stelle zeigt in allen Fällen “tradere,” was auf eine mögliche Synonymität schliessen lassen könnte.

zeigen

Für dieses Verbalfeld bietet uns Otfrid einige Wörter, die verschieden häufig auftreten: zeigen, ougen, sih irougen, gischeinen,

wison, weizen.

So ther engil ez gizalta int in iz zeigota [I 14, 5]

Sie quamun filu ferro iz zeigota in ther sterro [I 12, 24]

Joh batun io zi noti, man iz in zeigoti [I 17, 14]

Er zeigota in in alawar thio sino ewinigi thar [II 18, 26]

Tharana datun sire ouh thaz duam: ougdun iro wisduam [I 1, 5]

wialih ouh joh wanne er iz wolti irougen manne [I 1, 44]

Er ougta sina kraft thar joh sina gualichi, theist war [II 8, 55]

kunni er io gibreitta unz Krist sih uns yrougta [I 3, 8]

Si habeta, . . . gilouba filu feste

thaz gisceinta si thar [III 11, 2]

bi thiu gischeinta si thaz [III 11, 15]

mit worton iz gimeinta, mit zeichonon gisceinta [III 11, 85]

Thaz druhtin ouh gisceinta, waz er mit thiu meinta [III 24, 59]

er wolta sines thankes wison sines scalkes [III 3, 23]

tho sprach er worton heizen thia kuanheit wolt er weizen [IV 13, 40]

Bei genauerer Untersuchung dieser Verben stellt man fest, dass sie sich teilweise durch verschiedene Syntax unterscheiden. Zeigen erscheint immer mit doppeltem Objekt, d.h. Dativ der Person und Akkusativ der Sache. Nur einmal erscheint irougen mit diesem

doppelten Objekt. Ob das genügt, sie als mögliche Variationen zu **bezeichnen**, möchte ich bezweifeln.

Diesem Verb gegenüber stehen die zwei oder drei anderen **Verben**, die nur mit Akkusativobjekt der Sache vorkommen. Sie **haben** fast immer Substantive bei sich und es kommen dann Kombinationen wie "Weisheit zeigen; kraft zeigen; Kühnheit zeigen" vor. **Man** darf also dem Kontext nach ougen, gisceinen, weizen als synonymische Varianten ansehen. Diese drei Verben können in ihren jeweiligen Kombinationen auch mit "beweisen" ins Nhd. übersetzt werden, also z. B. "Mut beweisen."

waschen

Hierfür kämen folgende zwei Verben in Frage: wasgan und thuahan.

Wanta man sus wanne wasg thaz fleisg tharinne [III 4, 5]

Nant er imo ein wazar, hiaz faran wasgan iz thar [III 20, 25]

. . . thaz horo thana thuag [III 20, 22]

. . . ther man ther githuagan ist,

thie fuazi reino in wara, ni tharf er wasgan mera [IV 11, 37-38]

Ni wasgu ih sie, quad er, thir . . . [IV 11, 31]

tho wasg er sino henti [IV 24, 25]

Es scheint mir aus den oben angeführten Beispielen hervorzugehen, dass die beiden Verben mögliche synonymische Varianten sind. Die textliche Nähe scheint das zu unterstützen. Wasgan ist aber wohl das von Otfrid bevorzugte Verb, wie sein häufigeres Vorkommen beweist, das nicht durch Reimstellung verursacht ist.

kleiden

Drei Verben können anscheinend in diesem Feld miteinander abwechseln: waten, werien, githeken.

mit suorgen iuh ni ratet mit wiu ir iuh watet [II 22, 6]

Salig thiu nan watta int inan fandota

salig thiu nan werita than imo frost derita [I 11, 43-44]

mit wati sie thar werita fon himile si ouh nerita

Salomon ther richo ni watta sih gilicho [II 22, 15]

joh man thes gihogiti ouh nakota githahti [IV 2, 24]

Oba ouh ther bislipfit ther nachotan ni thekit [V 21, 9]

Aus dem Belegmaterial lässt sich ablesen, dass waten mit direktem Personenakkusativ auftreten kann und als Reflexivum in der Bedeutung "sich kleiden." In diesem Sinne steht es allein da, denn die anderen beiden Verben kommen nur mit Akkusativ der Person vor in der Bedeutung "jmd. bekleiden." Werien und theken scheinen variieren zu können, wobei aber auffällt, dass githeken immer mit dem

Substantiv “nakota” verbunden ist, also im Sinne von die “Nackten bekleiden oder bedecken.” Waten und werien scheinen variieren zu können, aber eine einmalige Belegstelle mit gleichem Kontext ist vielleicht nicht genug, um hier definitiv zu urteilen. So kann man die drei Verben im Sinne von “jmd. bekleiden” als Halbsynonyme bezeichnen.

feiern

Ein Verb, das zwei mögliche Varianten bei Otfrid zeigt, ist feiern, dem in der Übersetzung firon und gifehan entsprechen.

Sih nahtun eino ziti thaz man tho firoti

eina wechun thuruh not [III 15, 55]

Tho thiu wecha, so got gibot, was halbo gifirot [III 16, 1]

thaz sie in then gizitin . . . thie oston gifehotin [IV 20, 6]

Beide Verben werden im Lexikonteil als “feiern” übersetzt. Es ist zwar richtig, dass man an allen drei Belegstellen mit diesem Wort übersetzen kann, aber eine mögliche Synonymität lässt sich schwer nachweisen. Otfrid scheint firon zu bevorzugen, aber da beide Stellen für dieses Verb in Reimstellung stehen, wäre dieser Schluss wohl etwas voreilig. Möglichkeit zur Synonymität besteht und ein Grund dafür soll in Kapitel III bei der Typologie der Synonyme gegeben werden.

Was bleibt als Ergebnis dieser Untersuchung ausgesuchter Wortfelder und ihrer Möglichkeiten zur synonymischen Variation? Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich noch einmal die Verben zusammenstellen, die sich mir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als Synonyme ergeben haben:

bigraban-bidelban (begraben)

irlosan-ginerlen-giheilen (erlösen)

githulten-tholen (dulden)

spanan-koron (versuchen, verlocken)

bilazan-firgeban (vergeben)

biruaren-birinan (berühren)

weinon-riazan-wuafan (weinen, jammern)

biweinon-biriazan-klagon (beweinen)

sih menden-sih bliden-sih frewen (sich freuen)

hintarqueman-irqueman-irsciuhun (sich erschrecken)

hintarqueman-sih wuntoron (sich wundern)

gihengen-giwerdan (erlauben)

firbiaten-firsagen (verbieten)

bitten-fergon (bitten jmd.)

fergon-thiggen (bitten um)

fragen-eiscon (fragen; fragen nach)

antfriston-spuan-offanduan (deuten, auslegen)

scelten-refsen (schelten, schmähen)

suigen-thagen (schweigen)

githenken-gihuggen (denken an, gedenken)

irknaen-irkennen (jmd. erkennen)

gidoten-irslahan-firthuesben (töten)

firstelan-githiuben (stehlen)

sih goumen-sih borgen (sich hüten, sich in acht nehmen vor)

wasgan-thuahan (waschen)

wattan-werien (jmd. kleiden)

sterban-douwen (sterben)

biscirmen-biwerren-gimunton (beschützen)

slagan-bifillen (schlagen, geisseln)

zilosen-zistozan-zislizan (zerstören)

biwankon-bimiden (vermeiden)

gisceinen-ougen-weizen (zeigen)

quellen-pinon (quälen, peinigen)

zawen-kleken (gelingen, glücken)

Wenn man diese erschlossene Synonymik statistisch in unsere Untersuchung einordnet, dann stellt es sich so dar, das aus 56 im ersten Kapitel aufgestellten Begriffs-und Wortfeldern 46 im zweiten Kapitel unter dem Gesichtspunkt der Synonymik behandelt wurden.

Von diesen 46 konnten sich 34 jeweils mit einem oder mehreren Verben variieren lassen.

Dadurch hat man, glaube ich, einen guten Einblick in Otfrids Bemühen bekommen, die "lingua agrestis" zu einem möglichst flexiblen Instrument des Ausdrucks zu machen und vorhandene Möglichkeiten einzubauen. In einem literarischen Werk am Beginn deutscher Literatur und Literatursprache geht es also nicht nur um den Ausdruck an sich, sondern anscheinend auch um die Variation, den Stil. Dass es Otfrid in einer Anzahl von Fällen geglückt ist, Thema und verbalen Variationsstil miteinander zu verbinden oder die Möglichkeiten und den Umfang durchscheinen zu lassen, scheint mir aus den vorliegenden Beispielen hervorgegangen zu sein.

Wo Otfrid die Wörter der Synonymik herhatte, welcher Sprachschicht sie entstammen, d.h. wie weit er "nichtlateinisiertes Deutsch" schreiben wollte und konnte und für wen, soll im nächsten Kapitel behandelt werden.

III. ZUR TYPOLOGIE IN ETYMOLOGISCHER UND SOZIOLOGISCHER SICHT

Vorlage und Publikum

Nach dieser in den zwei vorhergehenden Kapiteln versuchten Zusammenstellung und Aufschlüsselung von charakteristischen verbalen Variationsmöglichkeiten bleibt in diesem Kapitel eine Art Rationale und Würdigung des Bemühens Otfrids zu geben. Es handelt sich dabei um das Problem, Otfrids verbale Synonymik im Sinne einer sprachlich verhältnismässig "freien" Leistung zu betrachten und weiterhin auch in den Bereich des Unterschieds zwischen der "Normalsprache" und ihren Möglichkeiten und der Literatursprache (Klostersprache) als gewollte oder aufgezwungene Form einzudringen.

Es ist zu Recht viel über Otfrids dichterische und sprachliche Leistung geschrieben worden, über seine Absichten und sein Versagen als Reimdichter, über seine Not, Form mit Semantik zu verbinden und Semantik in Form zu bringen.¹ Man hat darüber

¹Th. Ingenbleek, Über den Einfluss des Reims auf die Sprache Otfrids. Strassburg 1880.

diskutiert, welche lateinischen Vorbilder und Vorlagen Otfrid thematisch und sprachlich gehabt hat, um solch ein umfangreiches Werk in der Muttersprache zu schreiben.¹

Man darf wohl annehmen, dass Otfrid sich im wesentlichen auf den ihm vorliegenden und wohlvertrauten Text der Vulgata gestützt hat, mit lateinischen Kommentaren dazu von Hrabanus, Beda und Alkuin.

Die Frage, die sich mir aufdrängt und die ich, auf Grund der erarbeiteten Information zu beantworten versuche, ist folgende: Hat Otfrid wohl in der Muttersprache "gedacht," als er die Verben variieren wollte oder hat er versucht, ein ihm bekanntes Übersetzungswort für lateinische Verben zu geben, weil er den lateinischen Text gut kannte? Inwieweit lässt sich aus den oben behandelten Synonymen ablesen, welche Wörter aus der Literatursprache Otfrid'scher oder allgemeiner klösterlicher Prägung sind und welche der Volkssprache entstammen?

Allgemein lässt sich vielleicht sagen, dass Otfrid seine Verben nach den ihm geläufigen Übersetzungsverben und eingedeutschten Verben wählt. Er greift dabei natürlich auf die Übersetzungstradition

¹C. Soetemann, Untersuchungen zur Übersetzungstechnik Otfrids. Academ. Proefschrift. Groningen 1939.

vor ihm und auch seiner Zeit zurück. Da vorhandene Verben nicht ausreichen oder die literarisch-klösterlichen nicht die gewollte Intensität haben, scheint er hin und wieder auf Synonyme aus der Volkssprache zurückzugreifen.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit zu variieren steht Otfrid in seiner Zeit einzigartig da. Die anderen grösseren Werke kümmern sich fast gar nicht um Synonyme, sondern versuchen der lateinischen Vorlage syntaktisch und semantisch so treu und konsequent wie möglich zu folgen. Es ist daher fast unmöglich, Otfrid mit anderen grösseren Werken seiner Epoche, also des 9. Jhs., zu vergleichen. Die beiden Dokumente, die dafür in Frage kämen, sind Isidor und Tatian. Ein Beispiel soll für viele stehen: das lateinische Verb "respondere" wird bei Isidor konsequent mit antwortun wiedergegeben, bei Tatian ausschliesslich mit antlingon, während bei Otfrid der Versuch gemacht wird, zwischen antworten und intquedan zu variieren.

Es ist leicht, bei einer Diskussion von Otfrids Stil in die Diskussion über seinen Stoff und dessen Behandlung abzugleiten. Eine Frage von allgemeiner und besonderer Bedeutung scheint mir allerdings die des Publikums zu sein, für das Otfrid so ein Werk verfasst hat und wie er sein Thema ihm gegenüber ausdrücken zu müssen glaubte. Hat er sprachlich Konzessionen gemacht? Ist es

ein Versuch, "frenkig" zur Dichtersprache zu machen, um es ebenbürtig neben die "linguae nobiles" der Antike zu stellen?

De Boor-Newald¹ glauben, dass es eine "adlige Standespoesie" war, wobei Otfrid als eine Art "Hauskaplan" denen, die nicht Latein konnten, eine "lectio" des Inhalts der Evangelien in Reimform vorträgt. Es war nicht für "das Volk" geschrieben, das kann man wohl mit Sicherheit sagen, da öfter Aufforderungen für sich selbst in den Evangelien zu lesen, im Text vorkommen. Bostock² macht eine ähnliche Behauptung, wenn er u.a. sagt, dass das Evangelienbuch beabsichtigt ist "for educated men, i.e. clerics, who, having some knowledge of the subject, would be able to appreciate both the matter and the art."

Ich neige der Ansicht zu, dass es für Gebildete verfasst wurde, wobei aber Otfrid, dem Kontext und der Intensität des notwendigen Ausdrucks entsprechend, in gewissen Fällen nach einem Wort der Volkssprache oder der nichtlateinisierten Sprache gegriffen hat. So sollen also die folgenden Bemerkungen in diesem Lichte verstanden werden, dass nämlich Otfrid von verschiedenen

¹H. De Boor und R. Newald, Geschichte der Deutschen Literatur. Erster Band. München 1949. S. 81.

²J. Knight Bosstock, A Handbook on Old High German Literature. Oxford 1955, p. 181.

Gesichtspunkten aus gezwungen war, Synonymik zu bringen, unter **denen** Rücksicht auf sein Publikum und dessen sprachliche Kenntnisse und Erkenntnisse vielleicht einer war.

Etymologische und Soziologische Bemerkungen

In diesem Teil werden eine Reihe von Verben, die in Kapitel II als Synonyme erschlossen und interpretiert wurden, auf ihre Herkunft und ihren möglichen lateinischen Einfluss hin noch einmal untersucht. Folgende Verbpaare werden behandelt:

irstantan-skriken

zawen-kleken

slahan-fillen

biscirmen-gimunton

sih wuntoron-hintarqueman

sterban-dowen

gidoten-irslahan-firthuesben

firstelan-thiuben

weinon-riazan-wuafen

firon-gifehon

bigraban-bidelban

quellen-pinon

githulten-tholen

sih menden- sih bliden- sih frewen

irstantan-skriken

Die beiden lateinischen Verben, die die Grundlage für ahd. Übersetzungen von "irstantan" abgeben, sind "resurgere" und "surregere." Man muss an dieser Stelle bemerken, dass Otfrid in der ahd. Tradition der Übersetzung von "resurgere" steht. Ein anderes Übersetzungswort, wahrscheinlich das erste, ist "urrisan," ebenso wie das andere "lehnübersetzt." Dass es längere Zeit neben ihm existieren konnte und schliesslich ausser Gebrauch kam, wenigstens in einigen Dialekten und bei einigen Verfassern, zeigt, wie im Ahd. um neue Bedeutungen, ganz abgesehen von Wunsch nach Synonymen, gerungen werden musste. Das Problem der Lehnübersetzung und die vielen Möglichkeiten und Bemühungen sind für das Substantiv bei Lindquist gut dokumentiert.¹ Für den Gesamteinfluss des Lateinischen auf den ahd. Wortschatz und die Terminologie dazu, hat Betz einen Beitrag geliefert.²

¹ Axel Lindquist, Studien über Wortbildung und Wortwahl im Ahd. Beitr. 69 (1939), S. 1-132.

² Werner Betz, Deutsch und Lateinisch. Bonn 1949.

Wie steht es nun mit dem Verb "skriken"? Es scheint sich hier um das Verb zu handeln, das die Bedeutung "springen" hat. Es hat sich ins Nhd. in der Form "schrecken" fortgesetzt. Otfrid hat dieser Grundbedeutung wahrscheinlich seine eigene Interpretation gegeben oder es aus der Volkssprache entlehnt, wo solch eine Bedeutung sehr wohl entstehen könnte. Man könnte dann besagte Stelle si skrikten fon theru baru fast mit "sie schreckten von der Bahre auf" übersetzen. Die Tatsache, dass es nur einmal vorkommt und nicht in Reimstellung, lässt volkssprachliche Ebene wahrscheinlich werden. Ausserdem kann man feststellen, dass es nicht vom Lateinischen beeinflusst ist, d.h. hier, lehnübersetzt ist.

zawen-kleken

Es hatte sich gezeigt, dass diese beiden Verben objektive Bedeutungsgleichheit hatten. Zawen war das am meisten vorkommende Wort dieses Paares. Es scheint so gebräuchlich gewesen zu sein, dass es sich noch ins Mhd. fortsetzte. Es wird bei Lexer¹ aufgeführt. Warum taucht nun plötzlich das Verb kleken mit der Bedeutung "gelingen" im Text auf? Die Grundbedeutung dieses

¹Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 30. Aufl. Stuttgart 1963.

Wortes ist mir unklar. Hängt es mit dem auch bei Otfrid vorkommenden Verb zi-kleken zusammen, dass mit "zerreißen" angegeben wird? Es ist schwer festzustellen, ob es ein volkssprachliches Wort ist. Es ist aber sicher, dass es sehr selten ist, was man vielleicht der Tatsache zuschreiben könnte, dass es kaum Eingang in die Schreibsprache gefunden hat. Es scheint mir aber starke Annahme zur Herkunft aus volkssprachlicher Ebene zu bestehen. Es ist sicher nicht vom Lateinischen beeinflusst, wie aus dem im Text beigegebenen lateinischen Kommentar hervorgeht.

biscirmen-gimunton

Eine weitere Kombination, die objektiv als synonymisch gelten kann, haben wir in diesen beiden Verben vor uns. Von den beiden ist biscirmen das gebräuchlichere Wort bei Otfrid, wenn man die Häufigkeit als Maszstab nimmt. Es ist ein Wort germanischen Ursprungs und heisst ursprünglich soviel wie "mit dem scirm (= Schild) parieren," d.h. dann "beschützen, verteidigen." Es kann das lateinische "protegere" übersetzen. Ist gimunton nun ein Verb aus einer anderen Schicht? H. Eggers¹ hat in einer kurzen Bemerkung

¹Hans Eggers, Deutsche Sprachgeschichte I, Althochdeutsch. Hamburg 1963, S. 235.

zu dieser Otfridstelle, die die beiden Verben zeigt, gesagt, dass wir es hier, wo Otfrid "in warmem Empfinden von der Mutterliebe spricht," auch volkstümliche Worte benutzt. Er weist darauf hin, dass man bei Otfrid dies wahrscheinlich öfter finden könnte.

Ich habe in diesem Kapitel im Rahmen der Typologie diese Anregung aufgegriffen, wodurch ich auch gleichzeitig mit ihm darauf aufmerksam machen möchte, dass "in der philologischen Forschung die Frage nach dem volkstümlichen Wortschatz im Alt-und Mittelhochdeutschen bisher noch kaum gestreift worden ist. . . ."¹

Auch gimunton, um das es hier geht, ist aus germanischer Quelle. Wenn nun die beiden Verben, die diese Synonymgruppe ausmachen, nicht vom Lateinischen beeinflusst sind, dann kann man einigermaßen sicher sein, dass ein Verb wahrscheinlich der gesprochenen Sprache angehört. Weil es vielleicht mehr der Umgangssprache angehörte, hat es nicht viel Eingang in die geschriebene Sprache gefunden. Das mag dann ein Grund sein, dass es sich nicht ins Nhd. fortgesetzt hat. Zur Typologie dieser Gruppe bleibt zu sagen, dass sie zunächst muttersprachlich orientiert ist, d.h. hier natürlich südrheinfränkisch-alemannisch. Es besteht Grund zur

¹Ibid., S. 236.

Annahme, dass gimunton ein Verb der nichtklösterlichen Übersettersprache ist.

slahan-bifillen

Hier haben es mit einem Verbpaar zu tun, dass sich leichter auf eine bestimmte Sprachebene festlegen lässt. Beide Verben übersetzen das zugrundeliegende lateinische Verb flagellare. Es wird oft als "geisseln" übersetzt. Slahan scheint das von Otfrid bevorzugte Verb dieser Gruppe zu sein. Es ist mit vielen Beispielen im Ahd. belegt. Bifillen findet sich aber kaum und ist auch bei Otfrid selten. Es ist aber ein Wort aus germanischer Wurzel und ist von dem Substantiv fel (= Fell) abgeleitet. Es bedeutet daher etwa so viel wie "das Fell schlagen." Dies hat sich bis heute noch in der Form "das Fell gerben" erhalten. Man darf es deshalb wohl als relativ sicher einer volkssprachlichen Schicht zuordnen. Es ist im Nhd. nicht mehr als Verb erhalten, mag allerdings mundartlich vielleicht noch vorhanden sein.

sih wuntoron-hintarqueman

Diese Kombination ist ebenfalls von Interesse. Im Ahd. und auch bei Otfrid ist sih wuntoron das gebräuchliche Verb, wenn man die Häufigkeit des Vorkommens als Maszstab nimmt. Es ist das

Verb, das allgemein das lateinische Verb "mirari" übersetzt. Es ist ein altes germanisches Verb ohne lateinischen Lehnworteinfluss. In diesem Zusammenhang muss man nun hintarqueman sehr beachten. Es ist mir kein lateinisches Verb bekannt, dass eine Lehnübersetzung mit den ahd. Elementen hintar und queman ergeben würde.

Diese Möglichkeit der Wortbildung könnte sehr gut aus der Volkssprache stammen, wo aus der Vorstellung von einem "plötzlich hinter einen kommen" zuerst die Bedeutung "erschrecken" möglich wird, die dieses Verb auch bei Otfrid hat. Aus dieser Bedeutung könnte dann wohl die mehr übertragene Bedeutung "sich wundern" "erstaunen über" hervorgehen. Das Verb ist nur bei Otfrid belegt und es ist ein Verb, das sehr gut aus der nichtklösterlichen Sprache stammen könnte. Es hat sich nicht ins Nhd. fortgesetzt.

sterben-douwen

Beide Verben entstammen germanischen Wurzeln und scheinen im Althochdeutschen längere Zeit nebeneinander benutzt worden zu sein. Für Otfrid ist sterban das bevorzugte Verb. Douwen ist im Nhd. nicht erhalten, abgesehen von der Partizipialform perfekt, die uns das Adjektiv tot geliefert hat. Es hat sich allerdings als Verb bis ins Mhd. fortgesetzt.



Es ist bei diesen beiden Verben nicht zu entscheiden, ob sie einer möglicherweise verschiedenen Sprachschicht entstammen. Beide können das lateinische Verb "mori" übersetzen. Es bleibt allerdings wieder einmal festzustellen, dass Otfrid innerhalb nicht lateinisierten Verben variiert.

gidoten-irslahan-firthuesben

Aus den in Kapitel II angegebenen Stellen ging hervor, dass gidoten und irslahan als Variationsverben erscheinen konnten, die sich in der Häufigkeit des Vorkommens die Waage hielten. Beide sind germanische Wörter. Sie übersetzen das lateinische Verb "interficere," das wohl das allgemeine Wort für töten ist. Zwei andere Verben des Lateinischen, "necare" und "occidere," könnten vielleicht als Vorbild eines Zwangs oder eines Wunsches zur Variation gewirkt haben. Wenn die Unterscheidung, die man für das Lateinische macht, nämlich necare als ermorden übersetzt, dann könnte irslahan auch vielleicht diese Bedeutung haben; gidoten scheint interficere wiederzugeben, vielleicht auch occidere.

Wo steht firthuesben in dieser Gruppe? Dieses Verb bedeutet eigentlich "vernichten," wird aber bei Otfrid durchaus im Sinne des "Tötens" gebraucht. Es scheint mir aus der gesprochenen Sprache für diese Bedeutung zu stammen. Allgemein gesagt,

stammt es wie die beiden anderen aus germanischem Wortmaterial und ist keine Lehnübersetzung. Gidoten und irslahan haben sich ins Nhd. fortgesetzt, allerdings mit einem speziellen Kontext. Bei nhd. "erschlagen" muss das Mittel angegeben werden oder es ist normalerweise vorrausgesetzt, dass es nicht mit einer Schusswaffe geschehen ist. Firthuesben ist nicht im Nhd. erhalten und es ist eines der vielen Wörter, die im Laufe der deutschen Sprachentwicklung aus der Sprache verschwunden sind.

stelan-githiuben

Hier haben wir eine Kombination vor uns, bei der stelan das vorherrschende Wort ist, bei Otfrid sowohl als auch allgemein im Ahd. Sein Alter für das Ahd. wird durch die Tatsache gesichert, dass es ein starkes Verb ist. Es bezeichnet das "heimliche Wegnehmen einer Sache" im Gegensatz zum Verb, das Gewaltanwendung voraussetzt, nämlich "rouben." Das Verb, das auch das heimliche Entwenden einer Sache für Otfrid bedeutet ist githiuben. Es kommt nur einmal vor, und man fragt sich warum. Sollte es nur eine Otfrid eigene Bildung sein, ein nonce-word? Es steht aber nicht in Reimstellung, sodass eine nonce-word Bildung aus Reimnot wohl nicht bestanden hat. Es scheint demnach eine Otfrid eigene Bildung zu sein, die er gut der Volkssprache entnommen haben könnte. Die

lateinischen Verben "surripere" und "furari" könnten als Vorbild für die Abwechslung gedient haben. Wenn man allerdings das lateinische Substantiv "fur," das "Dieb" bedeutet, als Grundlage für das Verb betrachtet, dann wäre es möglich, dass Otfrid nach diesem Muster ein Paar thiub-thiuben gebildet hat. Eine Entscheidung, woher er diese Bildung genommen hat, kann also, meiner Meinung nach, zwischen Volkssprachewort oder lateinischem Vorbild durch Lehnübersetzung liegen.

weinon-riazan-wuafen

Otfrid kann also im Text mit drei Verben arbeiten. Man könnte natürlich von der Annahme ausgehen, dass Otfrid nicht so viele Wörter für eine Tätigkeit gehabt haben kann, also etwas nicht stimmen kann. Es geht aber aus dem Belegmaterial klar hervor, dass besonders weinon und riazan Synonyme sind, die sich auch in der Häufigkeit des Auftretens gleich sind. Sie übersetzen normalerweise die lateinischen Verben flere und plangere, wobei ersteres im Lateinischen transitiv und intransitiv gebraucht werden kann. Die zwei Verben könnten also als Vorbild zur Variation für Otfrid gedient haben. Wuafen kann zwar auch "weinen" im Sinne der anderen Verben bedeuten, scheint aber doch mehr nach "jammern, klagen" hin zu tendieren. Zur Herkunft der drei Verben lässt sich

sagen, dass sie alle drei aus germanischer Wurzel stammen. Riazan und wuafen haben sich als riezen und wüefen ins Mhd. fortgesetzt, aber nicht ins Nhd. Wie man sieht, ist weinon als einziges aus einer Synonymgruppe übrig geblieben. Es ist mir nicht möglich, für diese drei Verben eine Sprachebene festzulegen.

firon-gifehan

Otfrid schien zwei Verben für den Begriff des "feierns" oder "ein Fest begehen" gehabt haben. Firon ist sicher das mittellateinische Wort "feriare," das mit ahd. Verbalendung versehen wurde und sich dann in regelmässiger Entwicklung als "feiern" zeigt. Gifehan ist ein germanisches Wort und bedeutet eigentlich "sich freuen." Chronologisch gesehen war also dieses Wort zuerst da. Die Frage ist die: Hat man vielleicht gefühlt, dass dieses Verb nicht genug im Hinblick auf ein religiöses Fest aussagte und man deshalb versuchte, auf dem Umweg über lateinische Kirchensprache ein neues Verb firon zu bekommen?

Dies Erklärung könnte dann dazu dienen, das Nebeneinander der zwei Verben in dieser Bedeutung zu erhellen. Gifehon ist deshalb wohl sicher ein Wort der Volkssprache. Otfrid hat daher wohl das Übersetzungswort aus der klösterlichen Tradition willkommen

geheissen, dass sich dann ins Nhd. fortgesetzt hat, während das einheimische Wort wie manches andere ausstarb.

bigraban-bidelban

Wieder scheinen zwei Verben dasselbe aussagen zu können und zu wollen. Bei Otfrid herrscht bigraban vor, das einer alten germanischen Wurzel entstammt. Es übersetzt das lateinische Verb sepelire. Das andere Verb, bidelban, ist nur wenige Male belegt, kommt aber in der Bedeutung "begraben" nicht nur bei Otfrid vor. Es ist ebenfalls ein germanisches Wort, das sich noch im Englischen im Verb "to delve" bis heute erhalten hat in der Bedeutung "einer Sache auf den Grund gehen." Wieder einmal bleibt zu sagen, dass sich ein Synonym nicht ins Nhd. durchgesetzt hat. Es ist hier schwer, eine Sprachebene festzulegen, aber es fällt wieder auf, dass Otfrid innerhalb nichtlateinisielter Verben variiert.

quellen-pinon

Diese beiden Verben, die dem Belegmaterial nach ziemlich sicher als Synonyme angesehen werden konnten, zeigen einen Unterschied zwischen einem einheimischen Wort, quellen, und dem Fremdwort pinon. Beide Verben kommen mehrmals im Text vor und es

fällt schwer, das am meisten benutzte auch als das gebräuchlichste zu bezeichnen.

Pinon, das eine Nebenform pfinon hat, ist vom lateinischen poena (= Marter, Qual,) abgeleitet. Es hat sich ins Nhd. in einer erweiterten Form, peinigen, fortgesetzt. Quellen ist ebenfalls noch erhalten als quälen. Beide Wörter können auch im Nhd. synonymisch variieren. Für die Sprachebene bleibt festzustellen, dass quellen das wohl volkssprachliche ist, dem sich dann aus der klösterlichen Übersetzersprache pinon anschliesst.

githulten-tholen

Bei diesem Synonympaar stossen wir auf eine interessante **Typologie**. Githulten ist das häufig vorkommendere Wort bei Otfrid, **ist** aber ebenso wie tholen germanischen Ursprungs. Tholen war **ursprünglich** das Wort, das allgemein menschliches Leiden und **Ertragen** ausdrückte und war kein christlicher Ausdruck. Diesem also **ursprünglich** volkssprachlichen Wort erwuchs in der im **allemanischen** Sprachgebiet entstandenen Verbalform zu gidult (= dulten) ein **Synonym**, das sich als wichtiges Wort christlichen Gepräges bald **über** das ganze ahd. Sprachgebiet ausbreitete.¹

¹Eggers, Sprachgeschichte I, S. 155, bespricht dieses **Beispiel** kurz. Eine grössere Studie hierzu ist G. de Smets Artikel:

Otfrid braucht also hier ein Wort der Volkssprache und der klösterlichen Tradition, die noch bis ins Mhd. nebeneinanderstehen konnten, bis sich dann das Wort githulten allein als dulden ins Nhd. durchsetzte. Man muss allerdings sagen, dass nicht nur Otfrid mit diesem Synonympaar arbeitet, sondern es ein typisches Variationspaar des Ahd. ist.

sih menden-sih bliden-sih frewen

Auch diese Verben zeigen wieder einen Synonymreichtum, der etwas ungewöhnlich für Otfrid und vielleicht auch für das Ahd. ist. Alle drei Verben werden in der Bedeutung "sich freuen über etwas" gebraucht. Sie sind alle drei germanischer Herkunft. Bei Otfrid kommen sie alle drei ziemlich gleich häufig vor. Sie können die beiden lateinischen Verben gaudere und laetari wiedergeben. Wenn man bedenkt, dass es im Ahd. noch ein Wort für "sich freuen" gab, nämlich "sih gifehon," dann sieht man, dass auch schon im Ahd. ziemlich gute Variationsmöglichkeiten vorhanden waren. Otfrid hat in diesem Falle drei Möglichkeiten ausgenutzt.

Es ist wieder einmal interessant zu sehen, dass sich nur ein Verb im Nhd. erhalten hat. Im modernen Holländisch heisst

44 "Dulden"; die Geschichte einer süddtsch. Neubildung. Leuv. Bijdr. (1954), S. 1-20.

“sich freuen” allerdings immer noch “blij zijn.” Zur Sprachebene kann ich hier keine Entscheidung fällen, nehme allerdings die Möglichkeit an, dass verschiedene Sprachschichten und Einflüsse anderer Sprachen wahrscheinlich vorhanden waren.

Als abschliessende Bemerkung zu diesem Kapitel scheint mir folgendes hervorzuheben sein: Otfrid variiert bis auf wenige Ausnahmen innerhalb germanischen Wortmaterials, wobei trotzdem manchmal eine lateinische Synonymgruppe ihm als Vorbild dient oder als Ansporn. Wenn er ein benötigtes Wort nicht in der klösterlichen Sprache finden kann, nutzt er schon bestehende Unterschiede aus, und gebraucht Verba aus verschiedenen Sprachebenen.

Man muss allerdings zugeben, dass es oft sehr schwer ist, die vermutete verschiedene Sprachebene, besonders die Volkssprache, zu beweisen. Trotz dieser etwas negativen Feststellung bin ich überzeugt, dass diese Unterschiede bestanden haben. Es wird aber wahrscheinlich anderer Methoden und Untersuchungen bedürfen, um an dieses Problem heranzugehen. Vor allem scheint es mir klar geworden zu sein, dass man mehr Material von anderen bekannten und unbekannten Autoren des Ahd. heranziehen muss, obwohl ja, wie einleitend zu dieser Untersuchung gesagt wurde, Otfrid ein theoretisch ideales Objekt zu einer solchen Studie ist. Indem man aber andere Werke und Autoren heranziehen würde, könnte man bereits

gemachte Feststellungen stärken und einige ungesicherte Behauptungen auf sicheren Grund stellen. Damit würde man dann nicht nur die Rolle und den Platz Otfrids innerhalb der ahd. Literatursprache besser einschätzen können, sondern würde wahrscheinlich auch einem Nebenziel dieser Arbeit, der Erschliessung der Gesamtstruktur ahd. Semantik, näherkommen.

IV. ZUSAMMENFASSUNG

Die Frage einer jeden Zusammenfassung bleibt natürlich: Was kann man als Ergebnis feststellen?

Zunächst einmal muss man sagen, dass Otfrid ein verhältnismässig grosses Synonympotential hat, wie es im ersten Kapitel übersichtsweise in einer Begriffs- und Wortfeldorientierten Aufstellung zu zeigen versucht wurde. Nicht alles was unter einem Feld vereinigt ist, kann natürlich als Synonym angesehen werden. Vielmehr teilen sich einige oder eine grössere Anzahl von Verben jeweils ein Begriffsfeld. Unter diesen Feldern waren besonders die des Tuns und Machens, des Gehens, des Sagens und Sprechens, des Vernichtens, der Furcht und des Schreckens, des Tötens, der Trauer und Klage, mit potentiellen Variationsmöglichkeiten zahlenmässig stark vertreten.

Man muss allerdings an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es eine Reihe von Verben gibt, die sich nicht variieren lassen oder wenigstens bei Otfrid keine Tendenz dazu zeigen. Diese "Mono-Verben," wie ich sie einmal kurz nennen möchte, sind vor allem die christlich orientierten Fremdwörter wie bredigon, opfaron, kruzon.

Wenn man die wichtigsten Begriffsfelder in einzelne Wortfelder auflöst und diese dann auf den Umfang der Synonymik untersucht, wie es in Kapitel II unternommen wurde, kann man einige interessante Feststellungen machen. Es zeigt sich, dass 34 der behandelten 54 verbalen Wortfelder ein oder mehrere Synonyme haben oder wenigstens mit ziemlicher Sicherheit als solche anzusehen sind. Diese 34 verbalen nhd. Schlüsselwörter umfassen insgesamt 150 ahd. Verben. Unter den synonymischen Variationsmöglichkeiten ragen weinon-riazan-wuafen, sih menden-sih bliden-sih frewen, irlosan-ginerien-gihellen, biscirmen-biwerren-gimuntun, zeigen-ougen-gisceinen zahlenmässig hervor.

Das scheint mir doch stark Otfrids Bemühen zu zeigen, Variation verbalen Ausdrucks als stilistisches, wenn auch teilweise auf Reimgründen beruhendes Mittel, zu benutzen. Es sagt, meiner Meinung nach, etwas Wichtiges und Charakteristisches aus über die Möglichkeiten und den Umfang verbalen Ausdrucks bei Otfrid und damit auch über die semantischen Möglichkeiten des Ahd. im allgemeinen.

Wenn man die verbalen Variationen auf ihre etymologische und soziologische Typologie hin untersucht, wie es in Kapitel III versucht wurde, dann scheint es mir weiter klar geworden sein, dass Otfrid mit der Sprache gerungen hat, d.h. unter anderem

auch mit den semantischen Möglichkeiten, die er bringen wollte und konnte.

Es ist bemerkenswert festzustellen, dass die wirklichen oder vermuteten Synonyme bis auf wenige Ausnahmen dem germanischen Wortmaterial entstammen. Dabei kann eine lateinische Synonymität allgemein vielleicht als Ansporn gewirkt haben, Synonymik zu bringen, ohne dass nun eine bestimmte Stelle bei Otfrid unbedingt das eine oder andere "normale" Übersetzungsverb zeigen muss.

Es scheint mir weiter evident geworden zu sein, dass Otfrid Verben verschiedener Sprachschicht verwendet hat. Das heisst hier in unserer Untersuchung Unterschied zwischen klösterlicher Sprache und der gesprochenen Sprache, die vom Lateinischen allgemein kaum beeinflusst ist. Der Tenor seiner Synonymik scheint darauf hinzuweisen, dass er sich bemüht hat, "thaz wir Kriste sungun in unsera zungun . . . in frenkisgon nan lobotun" (I 1, 126), obwohl das vom literarischen Standpunkt manchen Nachteil zeigt, ja zeigen muss. Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass am Anfang deutscher Literaturgeschichte und schriftsprachlicher Entwicklung schon ein Werk solchen Umfangs und mit verhältnismässig "frei" gestalteter und verarbeiteter Muttersprache gestanden hat.

BIBLIOGRAPHIE

Benutzte Literatur

- Bloomfield, Leonard. Language. Reprint. New York, 1964.
- Bostock, J. Knight. A Handbook on Old High German Literature. Oxford, 1955.
- De Boor, Helmut, und Richard Newald. Die Deutsche Literatur von Karl dem Grossen bis zum Beginn der Höfischen Dichtung. In: Geschichte der Deutschen Literatur. Bd. I. Sechste Aufl. München, 1964.
- Eggers, Hans. Deutsche Sprachgeschichte. Bd. I. Das Althochdeutsche. Hamburg, 1963.
- Erdmann, Oskar. Untersuchungen zur Syntax der Sprache Otfrids. 2 Bde. Halle, 1874.1877.
- Grimm, Jacob. Deutsche Grammatik. Zweiter Teil. Berlin, 1878.
- Hockett, Charles F. A Course in Modern Linguistics. Fifth Printing. New York, 1963.
- Lexer, Matthias. Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Dreissigste Auflage. Stuttgart, 1963.
- Otfrids Evangelienbuch, hrsg. von Johann Kelle. 3 Bde. Regensburg, 1856-81.
- Otfrids Evangelienbuch, hrsg. von Oskar Erdmann. Vierte Auflage von Ludwig Wolff. Tübingen, 1962.
- Ullmann, Stephen. Semantics: An Introduction to the Science of Meaning. New York, 1962.

Ausgewählte Sekundärliteratur

- Becker, Gertraud. Geist und Seele im Altsächsischen und im Althochdeutschen. Heidelberg, 1964.
- Betz, Werner. Deutsch und Lateinisch. Bonn, 1949.
- Büge, Otto. Die Beteuerungsformeln in Otfrids Evangelienbuch. Diss. Greifswald, 1908.
- De Smet, Gilbert. 'dulden'; "die Geschichte einer süddeutschen Neubildung." Leuv. Bijdr. 44 (1954).
- De Smet, Gilbert. "Die Ausdrücke für 'leiden' im Ahd." WW 5 (1954/55), S. 69-79.
- Dolenz, A. M. Lateinisch "benedicere, benedictio" in der germanischen Kirchensprache. Diss. Wien, 1950.
- Engelberg, B. Zur Stilistik der Adjektiva in Otfrids Evangelienbuch und im Heliand. Diss. Leipzig, 1912.
- Georgens, L. Beiträge zur Poetik Otfrids, insbesondere der formelhaften Redewendungen und Reimwörter. Diss. Strassburg, 1909.
- Igel, Ph. Das gi- Präfix als Perfektivierungsmittel in Otfrids Evangelienbuch. Diss. Heidelberg, 1911.
- Ingenbleek, Th. Über den Einfluss des Reims auf die Sprache Otfrids. Strassburg, 1880.
- Kolbe, P. R. Die Variation bei Otfrid. Diss. Leipzig, 1912.
- Lindquist, Axel. "Studien über Wortbildung und Wortwahl im Ahd." PBB 60 (1936), S. 1-132.
- Lloyd, A. "The Verbs of the meaning class 'do or make' in OHG of Notker." Germanic Review 36 (1961), S. 245-56.
- McKenzie, D. A. "Some comments on Otfrids style." MLQ No. 2 (1940).

Naber, E. Otfrids Sprache und die Ahd. Bibelglossare. Diss. Bonn, 1912.

Nemetz, W. "Zur Erklärung der sprachlichen Verstösse O. v. Weisenburg." PBB 84 (1963), 358-432.

Rohrer, J. Otfrid und Tatian, Beiträge zur Frage einer ahd. Schriftund Kirchensprache. Diss. Tübingen, 1955.

Soetemann, C. Untersuchungen zur Übersetzungstechnik O. v. Weisenburgs. Academische Proefschrift. Groningen, 1939.

Vogt, H. 'Sagen und Sprechen': ein verbales Wortfeld des Ahd. Diss. Hamburg, 1955.

Warfelmann, E. F. Die ahd. Bezeichnungen für die Gefühle der Lust und Unlust. Diss. Greifswald, 1906.

**INDEX DER BEHANDELTEN
ALTHOCHDEUTSCHEN
VERBEN**

A

anafortan, 60-61
anazellen, 60-61
angusten, 43-44
antfriston, 54

B

bergan, 75-76
bidelban, 31-32, 100
bidriagan, 61-62
bifillen, 68-69, 94
bigoumen, 74-75
bigraban, 31-32, 100
bihellen, 75-76
bilahan, 50-51
bilazan, 36
bimidan, 76-77
biriazan, 45
birinan, 40
biriwen, 45-46
biruaren, 40
biscirmen, 72, 92-93
bisuichen, 61-62
bitten, 47-48
biwankon, 76-77
biweinon, 45
biwerren, 72
bizellen, 60-61
bliden(sih), 43, 102-103

bliwen, 68-69
 borgen(sih), 74-75
 brutton(sih), 41-42

D

douwen, 67-68, 95-96
 duan, 63-64

TH

thagen, 55-56
 thiggen, 47-48
 tholen, 33-35, 101-102
 thuahan, 79-80
 thulten, 33-35

E

eiscon(eischon), 53-54

F

faran, 58-59
 fergon, 47-48
 fillen, 68-69, 94
 firberan, 76-77
 firbergan, 75-76
 firbiatan, 50-51
 firdragan, 33-34
 firthuesben, 65-66; 66-67, 96-97
 firgeban, 36
 firhelan, 75-76
 firlaen, 77
 firmidan, 76-77
 firneman, 38-39
 firon, 81, 99-100
 firquisten, 65-66
 firsagen, 50-51

firsellen, 77
 firstelan, 62
 forachten, 43-44
 fragen, 53-54
 frewen(sih), 43, 102-103

G

gahen, 59-60
 gan(gangan), 58-59
 gibergan, 75-76
 gbiaten, 49-50
 gidoten, 65-66, 96-97
 githagen, 55-56
 githeken, 80-81
 githenken, 56-57
 githiuben, 62, 97-98
 githulten, 33-35, 101-102
 gieiscon, 53-54
 gifehon, 81, 99-100
 gifiron, 81, 99-100
 giheilen, 32-33
 gihengen, 48-49
 gihogen, 56-57
 gihuggen, 56-57
 gilaen, 77
 gilazan, 48-49
 gilezzen, 69-70
 gilingan, 73-74
 gimunton, 72, 92-93
 ginerien, 32-33
 giougen, 77-78
 girefsen, 55
 giriazan, 44-45
 gisiton, 63-64
 gisceinen, 77-78
 gispanan, 37
 giwarten, 74-75
 giwerden, 48-49
 giweren, 74-75
 giwerien, 80-81
 gizeigon, 77-78

H

heilen, 32-33
 heizan, 49-50
 helan, 75-76
 hengen, 48-49
 hintarqueman, 41-42, 46-47, 94-95
 horen, 38-39

I

ilen(ilon), 59-60
 in-kan, 60-61
 intratan, 43-44
 irkennen, 57-58
 irknaen, 57-58
 irlosan, 32-33
 irluagen, 39-40
 irougen, 77-78
 irqueman, 41-42
 irreken, 54
 irretten, 32-33
 irsehan, 39-40
 irslahan, 65-66, 96-97
 irstan(irstantan), 30-31, 90-91
 irsterban, 67-68, 95-96
 irwerten, 69-70

K

kapfen, 39-40
 klagon, 45
 kleken, 73-74, 91-92
 koron, 37
 krimman, 69-70

L

lidan, 33-34
 losen, 38-39
 luagen, 39-40

M

menden(sih), 43, 102-103
 midan, 76-77
 missiduan, 35-36
 martolon, 70-71
 munton, 72, 92-93

N

nerien, 32-33

O

ougen, 77-78
 offanduan, 54

P

pinon, 70-71, 100-101

Q

quedan, 51-53
 quellen, 70-71, 100-101

R

rachon, 51-53
 redinon(redion), 51-53
 refsens, 55

retten, 32-33
 riazan, 44-45
 rigilon, 73
 rinan, 40
 riwan, 45-46
 ruagen, 60-61
 ruaren, 40

S

sagen, 51-53
 sehan, 39-40
 sinnan, 58-59
 siton, 63-64
 sceinen, 77-78
 scelten, 55
 scirmen, 72
 sciuhén, 41-42
 scowon, 39-40
 skriken, 30-31, 90-91
 slahan, 68-69, 94
 spanan, 37
 spunon, 54
 stelan, 62, 97-98
 sterban, 67-68, 95-96
 sunton, 35-36
 suigen, 55-56

W

warnon(sih), 74-75
 wasgan, 79-80
 waten, 80-81
 weinon, 44-45, 98-99
 weizen, 78-79
 werien, 80-81
 wirken, 63-64
 wison, 78-79
 wuafen, 44-45, 98-99
 wunton, 69-70
 wuntoron(sih), 46-47, 94-95

Z

zawen, 73-74, 91-92

zeigon, 77-78

zihan, 60-61

zilosen, 66-67

zislizen, 66-67

zistozan, 66-67

MICHIGAN STATE UNIVERSITY LIBRARIES



3 1293 03142 5048